

me
kite

III. Band der Kulturwerke,
Schriften, Abseiling 2

Aus:
II. ZUM

GUTEN EUROPÄER
1924

Wiederleitung-Vorwort

Zum guten Europäer, es klingt wie das Aushängeschild eines der alten Häuser, die in unseren alten Städten stehn. Gäbe es die ehrwürdige Sitte noch, so würde ich dem Haus, in dem ich wohnen möchte, diesen Namen geben. Was nicht mehr Wirklichkeit ist, ^{macht} man zum Symbol. Man wohnt nur noch in Büchern.

Die zwölf Chroniken erschienen zwischen Oktober 1921 und Dezember 1923 in Zeitschriften, die Mehrzahl unter dem Titel Chronik Werrenwags. Ich wählte diesen Namen, als ich auf einem Spaziergang von Beuron zur Burg den Plan fasste, mir eine Chronik einzurichten.

Die Form der Chronik ist in Deutschland wenig bekannt, Sie bietet sich als die gegebene Form für den an, der von den Dingen der Zeit bewegt wird und sich zu eigenwillig fühlt, um nur zu referieren. Die Chronik ist eine Zeitschrift in der Zeitschrift, die persönliche Ecke.

Man wird finden, dass diese zwölf Betrachtungen um zwei Probleme kreisen, die einander bedingen: das des deutschen Wesens und das seines Verhältnisses zu den übernationalen, humanitären Ideen.

Ich glaube, dass nicht viele Bücher bei uns geschrieben worden sind, deren Voraussetzung die Einsicht in die Niveausenkung des deutschen Geistes ist. Es gibt eine grosse Zahl von Menschen, die die Krise des deutschen Geistes spüren, aber nur sehr wenige, die so weit vordringen, dass sie die Regeneration nicht von einer wörtlichen Rückkehr zu den Quellen dieses Geistes erwarten, sondern von einer sinnhaften oder sinngemässen - die mit anderen Worten bereits erkennen, dass nicht Nachahmung guter Überlieferung, sondern Formung eines neuen Typus den Menschen von morgen hervorbringt.

Wenn man, wie ich es gewohnt bin, meine Kritik am deutschen Charakter als zu schroff empfindet, halte man mir zugute, dass ich nur

durch Scheidung die Züge dieses neuen Typus sichtbar machen kann. Kritik ist gewiss erst der halbe Weg, aber sie ist schon der halbe Weg. Goethe glaubte, Kritik sei negativ; ich bin anderer Meinung: Kritik ist, kann sein, soll sein die die Erregung, die entsteht, wenn man eine ungenügende Wirklichkeit an einem lebhaft gefühlten Bild des Wünschenswerten misst. Angriff ~~ist~~ ^{Kann} eine Erscheinungsform des produktiven Triebes ~~sein~~.

Im übrigen enthalten diese Blätter Prosa, ein Wort, das mir so teuer ist wie dem Lyriker der Vers. Balzac sagt einmal: in Prosa gibt es keine Flickwörter. Prosa, das ist Stahl, glatt und gehärtet.

Was bleibt, wenn man klar und in dem, was sie das Leben nennen, heimisch oder zum wenigsten sachverständig wird? Die Kunst? Ich verziehe einmal das Gesicht. Die Politik? Zweimal. Die Liebe? Dreimal. Es bleibt der Geist, die schöne, reine Sphäre, an deren Pforte kein Engel mit dem Schwert steht, und es kommt doch keiner herein, der sich nicht ausweisen kann; die Sphäre ohne ~~die Mittouristen~~ Mittouristen und darum einzige Zuflucht dieser von gebildetem Pack und Masse verpesteten Zeit.

~~Vorwort von 1924~~

Amman

10.2. DIE GEQUÄLTE KREATUR

Es gibt ein österreichisches Blatt, das seinesgleichen in deutschlesenden Ländern nicht hat. *Ich lese es täglich* ~~es ist ein Liebling~~. Wie gut muss es geschrieben sein, könnte jemandem, der ein Kompliment machen will, einfallen zu sagen.

Weit gefehlt; es ist auch das Lieblingsblatt aller Portiers, der Film als Druckpapier, das Welttheater hinter den Kulissen gesehen, der tägliche Rahm des Interessanten vom trüben Sumpf geschöpft, Trüffelwurst alles Romanhaften, elegant aufgeschnitten von Leuten, die das Küß die Hand des österreichischen Kellners mit Empfehle mich als Ihr allerbereitwilligster Reporter variieren und immerhin nichts sein wollen als Journalisten, Tagesköche für die Tagesplatte.

Ein halbes Dutzend Blätter, von Juden mit politischem Sinn geleitet, und eine Handvoll besonnener bürgerlicher Zeitungen für sich: der Rest der reichsdeutschen Presse ist ein Greuel; erhitzt ohne Ausdauer; rechthaberisch; hetzend und ihre Korruption versteift als nationale Würde; kleinbürgerlich lärmend wie der Durchschnittsdeutsche, der nicht weiss, wie provinziell er ist, wenn er sich europäisch dünkt; unverantwortlich und verantwortungslos in ihrer Demagogie, daher man diejenigen bewundern muss, die den Mut haben, in die Regierung zu gehen, den von der Monarchie steckengelassenen Karren aus dem Sumpf zu ziehen und deutsche Politik gegen deutsche Unklarheit zu machen.

In jenem österreichischen Blatt las ich den Artikel, den ich heute meiner Betrachtung unterlegen will. Er hiess: "Sensation in der Wissenschaft: Transplantation von Augen."

Ist es Zufall, dass der Bericht aus Wien kommt? Liess dort einen der Ruhm Steinachs nicht schlafen? Überlegte er, welches Organ nach Hoden und Eierstock dem Menschen am teuersten sei, und kam auf das Auge?

Die Juristen klagen, dass die öffentliche Meinung die Rechtsprechung für eine Klassenhure hält, oder wenn man sich massvoller ausdrücken will, dass das Volk gewissen Prozessen der Justiz nicht mehr über den Weg traut. Wie steht es mit den Ärzten? Im Krieg erklärten die Medizinalräte und Professoren, dass die mageren Zeiten der Gesundheit eher nützlich und ganz gewiss nicht schädlich seien, nach dem Krieg klebten sie den sieben Jahren die Etikette Kinderhölle auf. Die Etikette war richtig, aber die Kleber Opportunisten.

Wen unter den Wissenschaftlern darf es also wundern, dass einer die Frage aufwirft, ob die Überpflanzung von Augen, das heisst die künstliche Wiederherstellung des ausgeschnittenen oder ausgeätzten oder durch andere wissenschaftliche Schurkereien zerstörten Sehvermögens aus Liebe zur Menschheit oder aus Sensation versucht wurde?

Aus dem Wiener Bericht, nachdem von Molchen, Fröschen, Fischen die Rede war: "Man blendet eine Ratte an beiden Augen - das Tier ist blind. Man setzt dieser Ratte die Augen einer anderen Ratte ein - das Tier ist sehend!" Wie verräterisch das anreisserische Ausrufungszeichen des Interviewers, der einen Einblick tun durfte; wie einfach das Rezept: man nimmt ein Viertelpfund Zucker und zwei Liter Milch.

~~Man~~ Und da es in Wien Fachleute gab, die bezweifelten, dass die operierten Tiere wirklich sehen, so wird das Zucker-Milch-Experiment mit Augen zehnmal, hundertmal wiederholt, und von Wien aus verbreitet es sich an fünfzig andere Universitäten; schlechte Zeiten für Ratten.

Wehe, alle diese Tiere, die in den Kellern der Institute in Einmachgläsern, Hausfrauentöpfen und irgendwelchen anderen Gefässen lebend geschunden sitzen und schauerlich auf die Nachprüfung warten. Ein Gesetz ist nötig, die öffentliche Meinung ist nötig. Das Wohl des Menschen? Mag sein. Aber wie schuftig muss einer fühlen, um einer Katze die Augen auszuschneiden. Welche Schweine, welche Barbaren.

Das Mitleid zum Menschen einschränken, darüber kann man
Weil er denkt, weil er mehr sein will, als er ist, und weil dieser
Wille ihn aus dem Gesetz der Natur heraushebt, nimmt er das Risiko
der Entwicklung auf sich, steht er zwischen zwei Zuständen, einem ver-
lassenen, wo er vegetatives Geschöpf war, und einem noch nicht erreicht-
ten, wo er wissendes Geschöpf sein wird. Und weil er sich aus dem Ge-
setz gestellt hat, darf er zynisch gegen andere und sich sein, und
dieser Zynismus ist die Dämpfung seines Glaubens an seine Gottähn-
lichkeit, ja, er ist religiöser Widerstand.

Bezieht solcher Zynismus das Tier ein, so hebt er das Tier auf
die Stufe des Menschen und nennt beide dann arme Kreatur; woraus man
ersieht, dass er eine geistige, eine philosophische Angelegenheit ist
ist und ethisch die Gleichheit ausspricht. Nichts ist da gegen ihn zu
sagen; denn er ist die Korrektur, die der erkennende Mensch an der
Sentimentalität der Optimisten vornimmt.

Aber praktischer Zynismus, das ist falsche Schlussfolgerung aus
richtiger Prämisse. Die Prämisse heisst: arme Kreatur; die richtige
Schlussfolgerung kann nur heissen: behandelt euch als arme Kreatur,
erkennt euer gemeinsames Schicksal. Es gehört zum Wesen der Ideen, dass
sie total sind: Liebe zum Menschen ist nur Anwendung der Liebe zur
Kreatur und heisst als Idee genau so: Liebe zur Kreatur. Diese Liebe
duldet, dass die Schlange das Kaninchen frisst und dass, da die
Schlange nicht zum Vegetarismus bekehrt werden kann, der Wärter der
Schlange das Kaninchen ausliefert; aber darüber hinaus ist ihr
Schlange wie Kaninchen unantastbar.

Lasst die Geschöpfe sich innerhalb der animalischen Sphäre tö-
ten, sie brauchen sich zum Fressen. Und insofern ihr selbst der ani-
malischen Sphäre angehört, tötet in Gottes Namen und ~~W~~isst vom Och-
sen die Lende. Ich sage in Gottes Namen, denn wenn der Gott, falls es
ihn gibt, angesichts dessen, was er angerichtet hat, als er die Krea-
tur statt starr sterblich und damit nahrungsbedürftig machte—wenn der
Gott ein schlechtes Gewissen hat, könnt ihr eben darum ein schuldloses
haben.

Aber schon da könntet und müsstet ihr über den Gott wachsen, indem ihr den Zwang zum Töten als tragisch empfindet und ihm das Eure, das Selbstgefundene, das Menschliche entgegenstellt: die vernünftige, unpathetische Güte, den Entschluss, nicht zu töten, wo es sich irgendwie vermeiden lässt. Die Geschöpfe sind euch nicht ausgeliefert, sie sind mit euch in die Existenz gestellt; der Mensch ist dir Bruder, aber das Tier noch mehr: es ist du selbst.

Ich höre die Dumköpfe und die Verhärteten von Sentimentalität reden. Nein. Hier handelt es sich um einen der positivsten Glaubenssätze einer neuen, einer kommenden ~~religiösen~~ Religiosität, die in das Weltbild nicht mehr Forderungen trägt, sondern Identität sucht. Eine der Tatsachen dieser Identität ist das Tier, die Mitkreatur.

Wie grauenhaft ist ein Schlachthaus! Steigt dir die moralische Hembeerflut bis zum Hals, so geh in ein Schlachthaus oder die Fleischhalle, damit du erkennst, was du bist: ein grotesk und hysterisch zwischen die Ideen Gestelltes. Du bist nicht ethisch und nicht brutal, sondern ein Ding zwischen diesen klaren Zuständen. Du liest die Reden Buddhas, indem du sie an die Wasserkaraffe des Restaurants lehnt, aber während dein Auge in Indien weilt, zerschneidet deine Hand das Fleisch auf dem Teller.

Ich sehe die Tiere nicht vom Menschen her, sondern den Menschen vom Tier. Es ist eine Eigentümlichkeit meines Geistes, ich sehe ~~die~~ ^{nicht nur} die Welt/von oben nach unten, ~~wo~~ sie harmonisch erscheinen mag, sondern ^{auch} von unten nach oben, wo sie sich dämonisch (und qualvoll entwickelnd) darstellt. Wenn einer König ist, hält er die Sklaven für gegeben; aber wenn er vom Sklaven her fühlen kann, versteht er sogar den König.

Was ist der Mensch in der Vorstellung des Tieres? Das Teuflische, die Depravation, derjenige, der Gattung und Sein verloren hat, beunruhigt durch ein Unfassbares, den Geist, der ihn unberechenbar macht. Er ist nicht reinlich Feind, nicht reinlich Freund; den niederträcht-

Das Mitleid zum Menschen einschränken, darüber kann man reden. Weil er denkt, weil er mehr sein will, als er ist, und weil dieser Wille ihn aus dem Gesetz der Natur heraushebt, nimmt er das Risiko der Entwicklung auf sich, steht er zwischen zwei Zuständen, einem verlassenen, wo er vegetatives Geschöpf war, und einem noch nicht erreichten, wo er wissendes Geschöpf sein wird. Und weil er sich aus dem Gesetz gestellt hat, darf er zynisch gegen andere und sich sein, und dieser Zynismus ist die Dämpfung seines Glaubens an seine Gottähnlichkeit, ja, er ist religiöser Widerstand.

Bezieht solcher Zynismus das Tier ein, so hebt er das Tier auf die Stufe des Menschen und nennt beide dann arme Kreatur; woraus man ersieht, dass er eine geistige, eine philosophische Angelegenheit ist und ethisch die Gleichheit ausspricht. Nichts ist da gegen ihn zu sagen; denn er ist die Korrektur, ^{die} der erkennende Mensch an der Sentimentalität der Optimisten vornimmt.

Aber praktischer Zynismus, das ist falsche Schlussfolgerung aus richtiger Prämisse. Die Prämisse heisst: arme Kreatur; die richtige Schlussfolgerung kann nur heissen: behandelt euch als arme Kreatur, erkennt euer gemeinsames Schicksal. Es gehört zum Wesen der Ideen, dass sie total sind: Liebe zum Menschen ist nur Anwendung der Liebe zur Kreatur und heisst als Idee genau so: Liebe zur Kreatur. Diese Liebe ^{da} ~~das~~ Kaninchen frisst und dass ~~da~~ ~~die~~ ~~Schlange~~ ~~die~~ Schlange, nicht zum Vegetarismus bekehrt werden kann, der Wärter der Schlange das Kaninchen ausliefert; aber darüber hinaus ist ihr Schlange wie Kaninchen unantastbar.

gen Nutzen, nach dem er das Tier behandelt, verschleimt er durch Gefühl, und das Gefühl macht er wertlos durch Tücke, deren Unkonsequenz das arme Hirn des Tieres ermüdet.

Das stillste Haus im Abendfrieden, das nach vier Seiten Reklame für die Idylle macht, weshalb alle Poeten es besingen, hat eine Küche, in der die Gattin ihrem Liebsten ein Huhn schlachtet, und überall, wo lauschige Wirtshäuser vorne des verzückten Paares warten, knattert hinten der Motor der Würstmaschine. Man isst am besten bei Wirten, die zugleich Metzger sind. Metzger - welches Wort/.

Ich sah in einem bayrischen Stall, wie die Mutterkuh, der man das Kalb zu besagtem Weisswurstmotor geführt hatte, sich jammernd umdrehte, sooft einer durch die Tür kam. "Morgen schicken wir ihr den Stier," meinte die Magd, "das wird sie auf andere Gedanken bringen". Ich sah dem Akt zu und wurde auf die Gedanken gebracht, die der Magd kamen, als sie Hilfeleistungen vollführte, die sich hier nicht erzählen lassen. Die Philosophie der Magd heisst klipp und klar: geht ein Kalb aus dem Stall, macht man der Kuh ein neues.

Diese Philosophie ist nur schlecht, wenn sie roh ist. Sie ist dann so roh wie das ungeheuerliche Phänomen ~~Stier~~ Stier in seiner mörderischen Dumpfheit. Gleichwohl: die Philosophie ist nicht schlecht, sobald sie ihrerseits nicht mehr dumpf, sondern wissend ^{auftritt} ~~tritt~~ leise darin der Widerstand gegen den Ablauf der Dinge, leise die Trauer, leise die Milde. Alles Wesentliche, alles eigentlich Menschliche ist leise, es ist Dämpfung.

Deshalb nenne ich diejenige Phase, in der die Wissenschaft das Tier wie Watte und Jod verbraucht, barbarisch und mit unserem Empfinden unvereinbar. Es gibt zwei Wege einer Änderung: den des gesetzlichen Schutzes der in den Instituten verwandten Tiere, und den der Gewissensschärfung, die praktisch auf Revolutionierung der öffentlichen Meinung hinausläuft.

Ein Gesetz könnte ohne weiteres das Tierexperiment zu Demonstrationzwecken verbieten. Dass ein Frosch nicht abgehäutet wird, ist wichtiger, als dass der Student Maier sich von Nervenreaktionen überzeugt, die er auch so glaubt. Oder das Gesetz könnte die Verwendung von Tieren konzessionieren und von den wenigen, denen es sie erlaubt, das eidliche Versprechen der gewissenhaften Selbstkontrolle verlangen. Besser als Selbstkontrolle ist fremde Kontrolle. Ich kenne die Greuel der Gehirnforschung, aber über ihren Wert will ich nicht urteilen. Die Frage muss in Fluss kommen, die Hekatomben gefolterter Tiere schreien zum Himmel, der in unserem Gewissen liegt.

Das Christentum ist so spiritualistisch, dass es vom Tier nichts zu sagen weiss, will sagen, dass es kein Verhältnis zu ihm hat. Ein Verhältnis zum Tier finden, das ist nicht nur eine letzte Forderung der Zivilisation, sondern ein Symptom für eine Umwandlung des religiösen Gefühls: auf dem Weg zur Identität begegnet man dem Tier. Niemand auf Schulen und Hochschulen wird anders als zufällig gütig von ihm gesprochen. Das Ziel ist: vom Tier wissen, derart dass dieses Wissen zum Anstand gehört, wie gewisse Gesetze des Gentleman zur selbstverständlichen Konvention gehören.

Amicus

Zweite Chronik

11. B. DER BÜCHERMONAT

In keinem Monat liest man soviel wie im Januar. Alle die Bücher, die zu Weihnachten kamen, und die Nachmittage, wenn das Zimmer vom Schnee draussen hell und vom Ofen innen warm ist.

Schön auch, im Jänner nach Partenkirchen zu fahren, gerade noch bevor die Bauern, treuherzig wie ein Pudel und gerissen wie ein Armenier, der der Sohn eines Juden und eines Griechen ist, den deutschen Kurgästen bedeuten, dass sie überflüssig sind, solange die Oberammergauer Passionsspiele dauern und der Dollar ~~steigt~~^{rolet}, wenn Christus hängt - schön ist es, im Jänner nach Partenkirchen zu fahren, Skier und Frack im Gepäckwagen, und im Netz über dem Sitz nur ein Suitcase mit Büchern, die Zeit zu vertreiben. Lass sehn, was du mitgenommen hast

Den dritten Band der Propyläenausgabe von Stendhals Werken; Suarès' Porträts; Flauberts Reisetagebücher. Das sind drei Übersetzungen von Franzosen in einem Koffer. O deutsche Unbefangenheit, gross und problematisch in einem. Und fünf, sechs Nordländer aus dem G. schen Verlag, der nun, weil es so billig ist, in Berlin ~~xx~~ eine Filiale hat und seine Skandivavier deutsch herausbringt - ganz gut, wenn es auf Gegenseitigkeit beruhte und die Fremden ihrerseits deutsche Autoren in ihre Edelvaluta übertrügen; sie denken nicht daran.

Und die Biographie Dostojewskis von seiner Tochter Aimée, die auf russisch Lubow heisst, und endlich die deutschen Bücher, eine bunte Reihe: Muckles Nietzsche; Thomas Manns erster Band der gesammelten Werke, schön auf holzfreies Papier gedruckt und in der Ungerfraktur gesetzt, die zu diesem subtilen Geist mit der zarten Männlichkeit passt; die Heldensagen der germanischen Frühzeit; das erste Heft der Steinerschen Zeitschrift Die Drei und die beiden ersten des Keyserlingschen Wegs zur Vollendung - Geduld, wir werden das alles unter einen Hut bringen.

Nun, mein Lieber, du wirst nicht die ganzen Abende mit der Malayoholländerin, deren Lungen, o nur an den zarten Spitzen, angegriffen sind, beim Teetisch und die ganzen Tage mit ihren beiden Mädchen, betörenden Durchbrüchen des javanischen Bluts, auf der Rodelbahn zubringen können, wenn du das alles lesen willst. Am leichtesten macht es dir Stendhal.

Der kleine gedrungene Harr hat jetzt, was er sich wünschte, die Leserschaft von neunzehnhundertsoundsoviel, und eine schöne, grossformatige deutsche Gesamtausgabe obendrein, woran er nicht dachte. Bevor er sich zum Schreiben hinsetzte, las er gelegentlich, ein vorweggenommener positiver Dadaist, nämlich ein Verächter der dichterischen Locke und des geistigen Toilettemachens, im Code Napoléon, um seinem Stil die Nüchternheit zu geben - so kannst nun du abends im Bett eine Stunde in ihm lesen, damit du dich nicht an jene Fremde, deren Augen so hinreissend pflanzenhaft sind, verlierst und dein Blut klar bleibst.

Aber siehe, was sich vollzieht, wie er auf dich wirkt. Er, der der prosaischste aller Schriftsteller zu sein wünschte, enthüllt sich als der feinfühligste von allen und lehrt: mache die Liebe zu einem künstlichen Paradies, in dem du nicht mit der Göttin schlafen gehst.

Das teilt der mit, der in Erinnerung an die Leutnantszeit in der grossen Armee den Ehrgeiz hatte, der forsche Husar zu sein, der das Hindernis im Galopp nimmt, oder auch der Infanterist, der in jedem Augenblick darauf vorbereitet ist, drei-, viermal abzubrennen. Aber er bleibt tapfer, selbst wenn der Schneid versagt, und bekennt herzhaft als erster das Phänomen der streikenden Pulverpfanne.

Famoser Mensch, sympathisch, herrlich unpoetisch und befähigt darum, Leidenschaft von Pathos zu unterscheiden, dreifacher Vater des Realismus von 1860, der Analyse von 1885 und jetzt des Dritten, Neuen, Kommenden - einer Literatur, die denkt, nicht unbesehn dem Leben aus

der Hand frisst und formen kann, weil sie den Widerstand besitzt.

Auch schon leicht, aber liebenswert altmodisch, wenn er sagt, es gebe im Erotischen Dinge, die man nicht darstellen könne; wie ja jene ganze Lehre der übersinnlich sinnlichen Liebe gewiss nicht standhält, sobald man sie mit der Sonde seines eigenen Kritizismus untersucht. Und doch, indem sie im spinnfadenfeinen Unwärtlichen zu schwebt, ist sie wahrlich mehr, als ein Barbar der Wahrheit ersinnen kann, nämlich Artificium, Kunst.

So also kannst du bei ihm lernen, die Verehrung einer Frau als feinste Ekstase in die Reihe der an sich schon sublimierten Reizmittel einzufügen, deren du in diesem Monat Januar teilhaftig wirst: des in der Bewegung eines Eistages brennenden Bluts; der Schneeluft, die wie Champagner Perlen klaren Wassers in der Mundhöhle bildet; des Rausches, wenn man die Hänge höher und höher steigt bis zur ~~Kälte~~ Hütte, wo eine Schar junger Mädchen wie ein Rudel Gensen lockt, lacht, glüht. Flirt: Brücke zwischen Becken und Hirn; Geist ist ^{nur} Leichtigkeit.

Im Suarèsband "Porträts" begegnet man nochmals Stendhal, zweifach sogar: in dem ihm gewidmeten Kapitel i und in demjenigen über Chateaubriand. Denn diesen kontrapunktiert Suarès als Antipoden Beyles, als den ersten modernen L i t e r a t e n. Es ist interessant, diesen Typus auf den Verfasser von René zurückgeführt zu sehn, und man fühlt rasch, dass es richtig ist.

Denn sobald ein Schriftsteller Anarchist wird, wird er Histrione. Der Literat ist Nero, der, indem er mit dem Worte rast, die Diktatur des Wortes anstrebt. Da er für das Befürfnis, das er mit allen begabten Naturen gemeinsam hat, für den Willen, Macht zu werden, keine ausser ihm existierenden Gegebenheiten findet, in deren Dienst er sich stellen kann, keinen Glauben, keine gewordene Institution, keine künftigt zu verwirklichende Idee, hat er auch keine Sachlichkeit.

Stendhal ist sachlich, weil er den Heroenkult und die Liebesbedürftigkeit der zweiundzwanzigjährigen jungen Männer ~~verehert~~^{achtet}.

Der Histrione aber, deren erster Chateaubriand war, zerstört entweder das, was die anderen verehren, oder er bläst es ihnen mit nachträglicher Beredsamkeit zu einem Feuerwerk auf, beides ist dasselbe. Chateaubriand wählte die zweite Möglichkeit, er propagierte Christentum, nachdem es die Welt erobert hatte.

Das ist alles ausgezeichnet bei Suarès nachzulesen. Wir aber in Deutschland, sollten wir das nicht kennen, dieses Temperament, das den Gaul reitet, indem es ihm Zunder unter den Schwanz legt, diesen Ehrgeiz, Cäsar der öffentlichen Meinung zu sein? Wir kennen das Phänomen und auch schon seinen Ausgang, wenn den Heissspornen nichts übrigbleibt, als aus Aristophanes der Sardou zu werden, der Manon Lescaut schreibt, oder aus dem Cowboy der Dumas, der euch den neuen Kean hinschmeisst.

Man kann nicht vorsichtig genug urteilen. Jeder geistige Mensch von einigem Rang erlebt es, dass diese Mahnung erst ganz fern an seinem Horizont sichtbar wird, wie die Spitze eines Seglers auf dem gewölbten Meer; dass sie näher kommt (weil er i h r sich nähert, Gesetz der moralischen Entwicklung); dass sie zuletzt über ihm steht, fortan sein Banner, seine Fahne.

Die Wirkung eines Schriftstellers auf die Menschen beruht im wesentlichen darauf, dass er sie diese Vorsicht fühlen lässt. Die Menschen haben eine Vorstellung davon, wie kurzfristig ihre Wertungen sind. Indem sie feststellen, dass sie selbst dem Dämon, der sie zu werten zwingt, erliegen, verlangen sie vom Schriftsteller, dass er der sei, der sich frei hält und sie an die Möglichkeit der Freiheit glauben lässt.

Das ist die Rechtfertigung dafür, dass er mehr als einen Beruf, dass er ein Amt hat. Wir denken mit den anderen und für sie, und wir sollen hundertmal kontrollieren, bevor wir einmal verwerfen.

Bei jedem Buch, bei jeder geistigen Erscheinung fast, taucht jene Mahnung, vorsichtig zu sein, auf. Sehe ich, wie "Der kommende Tag A.G." in Stuttgart die Steinersche Zeitschrift "Die Drei" nicht anders als eine Champagnerfirma ihren Sekt inseriert, wie ihre Aktien an der Börse zugelassen und ich weiss nicht mehr wie hoch über pari gehandelt werden, wie Rudolph Steiner den Stosstrupp der Mitarbeiter vorschickt, damit die Spannung auf seinen Auftritt wachse, dann zweifle ich nicht, dass er, der die Seelennot der Zeit wie ein Boss zum Geschäftemachen zu benutzen scheint, selbst in dem Geist gefangen ist, den er bekämpft, im Geist der wirtschaftlichen Organisation, der Reklame, der Diktatur.

Aber dann lese ich in einem Aufsatz des ersten Heftes ein Wort, zu dem der Verfasser, Uhli, zwar ~~ix~~ monomanisch wieder und wieder greift, das aber eine Wahrheit enthält: das Wort von der ~~ix~~ pädagogischen Stosskraft, die nötig sei, um Altes in Neues zu überführen. Und dagegen, dass jedes Zeitalter seine besondere Form des pädagogischen Impulses verlangt, dass in der Ära der Maschinen mit surrender Tourenzahl und den Börsenpaniken auf einen harten Amboss ein sausender Keil gehöre, dürfte nichts einzuwenden sein.

In jedem Fall, der Mut, Philosophie, die als Beschäftigung im Studio bankrott ist, zur Gesetzgebung in die Öffentlichkeit zu führen und einen neuen Philosophentypus, denjenigen des aktiven Eingriffs im Dienst des Geistes zu schaffen - das ist, auch wenn Steiner, den ich nicht als Mensch und nicht als Autor kenne, ein Stück Schauspieler sein sollte, ernsthaft.

Es ist derselbe Entschluss, den ich auch bei Keyserling bewundere: sich, den gewiss auf Einsamkeit wie auf Luft angewiesenen Menschen, dazu zwingen, für andere da zu sein, auf die unmittelbare Identität mit sich zu verzichten, lehrhaft zu werden, den Menschen nicht

das Buch zu schicken, sondern unter sie zu gehen.

Steiner und Keyserling stehn sich verfeindet gegenüber, und es ist kein Zweifel, dass Steiner den Angriff begann, der noblere und sachlichere Partner Keyserling bleibt. Auch lässt Steiners heftige Reaktion auf die Behauptung, dass er einmal von Haeckel ausging, auf den Wunsch schliessen, Spuren zu verwischen, ein Bemühen, das ihm ein Aufsatz der Frankfurter Zeitung schneidend nachwies: es steht fest, dass er in der ersten Auflage eines Frühwerke ^K Entwicklungsgeschichtler und Atheist war, die neuen aber so umgearbeitet hat, dass sämtliche ~~ix~~ positiven Stellungnahmen in neutrale Referate umgebogen werden - dass sich also seine Behauptung, er habe nichts Wesentliches geändert, als Fälschung aufdecken lässt. Das ist übel und legt den Gedanken nah, dass man es nicht mit einer reinen, sondern mit einer genialischen Persönlichkeit zu tun hat.

Die Beiträge des ersten Heftes "Die Drei" bemühen sich - man sieht die unsichtbare Hand dahinter - die Anthroposophie von der Theosophie zu lösen, mit der sie in den Augen der Anfängermassen zusammenfällt. Anthroposophie als Lehre von der bewusst geleiteten Seelenentwicklung, als Lehre von der möglichen Freiheit und der Steigerung des Ich durch dieselbe Disziplinierung, die Loyola wohlbekannt war, das hat Hand und Fuss.

Und Verschwommenheit ist es nicht, wenn Steiner das angeblich objektive Studium der Natur für ungenügend und die Entstehung eines Begriffs, des Begriffs Pflanze etwa, aus dem Zusammenstoss zwischen dem Objekt und dem Bewusstsein des Beobachters erklärt: das ist, ^{Wenn} ~~das~~ ^{nicht das} Bekenntnis zur ~~unvermeidbaren~~ ^{mindestens} Metaphysik, ~~das~~ ^{das} Erkenntnis des schöpferischen Aktes, durch den die Erscheinungen in die Dimensionen Zeit und Raum und in die Kategorien der Anschauung gehoben werden - es ist der Koelschsche Moment des "Erlebnisses", fruchtbar für die Naturwissenschaftler, denen wir wenig mehr glauben.



Am reinsten wirkte unter den Beiträgen der "Drei" ein Bericht der Waldorfschule bei Stuttgart, in der Reformpädagogen "unter Berücksichtigung Steinerscher Anweisungen" erziehen.

Der Kristallisationspunkt für schöpferische Intuition ist hier das Kindermaterial. Alles Schöpferische nun ist zunächst Realismus; nämlich Erfassen von Gegebenheiten. Aber schon in diesem Stadium ist es, was die Wissenschaftler noch immer nicht ahnen, Aktivität, nämlich Ausgreifen und Ansetzen eines erregbaren und erregten Kernes im Beobachter. Die Kinder zum Beispiel stellen sich dieser Intuition als Begrenzungen, als Formen dar; der Autor des Aufsatzes, Heydebrand, erlebt so die "Temperamente" der Kinder.

Danach vollzieht sich Folgendes. Der wirklich lebende Mensch ~~er~~ ergänzt die begrenzten Formen (die Temperamente) um ein sagen wir X, das so geartet ist, dass sämtliche Ergänzungen, die also variabel sind, dasselbe Resultat liefern: die Totalität.

Worin besteht diese? Darin, dass Einzelgeschöpf (das beobachtete Material) plus Ergänzung (vom Beobachter vollzogen) das Sein, das ganze Phänomen der Welt ergeben. Wir kennen die Ergänzung seit Jahrtausenden unter dem Namen Religiosität, die nichts als die Sehnsucht einer gegebenen Form nach ihrem Grund ist; man könnte eine Formel aufstellen: Kreatur + Sehnsucht = Gott = Totalität.

Ich gebe nicht die Heydebrandschen Gedankengänge, sondern meine eignen; aber ich glaube so zu veranschaulichen, was bei Steiner positiv ist: der zündende Gedanke, jene Ergänzung oder Sehnsucht nicht einer Gnade oder einem Zufall zu überlassen, sondern zu dem Punkt zu machen, auf den sich die Spannungsenergien der Kreatur konzentrieren. Hier berührt sich die Lehre von der Disziplinierung ebensowohl mit uraltem Indischem wie mit dem Dilettantenkitsch der Spiritisten (aber der Dilettant ist der, der den Instinkt hat und vor der übergrossen Behutsamkeit der Wissenschaft zur Selbsthilfe greift).



Jener dritte Band Stendhals, von dem ich ausging, enthält die Geschichte der Beatrice Cenci, die mit Mutter und Bruder vor der Engelsburg in Rom wegen Ermordung ihres Vaters, der von der Fünfzehnjährigen verlangte, dass sie ihn in ihr Bett ~~lasse~~, hingerichtet wurde. Dem Bruder geschah folgendermassen: "Er wurde bis zum Gürtel entkleidet. Dann wurden ihm die Beine auf dem Richttisch festgebunden. Der Boja (Henker) ergriff mit beiden Händen eine Keule und erschlug ihn durch fünf bis sechs Schläge auf seine rechte Schläfe. Darauf schnitt er ihm, ein Knie auf seiner Brust, den Fuss auf seiner Stirn, den Körper auf, riss die Eingeweide heraus und vierteilte ihn."

Das Volk von Rom sah zu, es war der 11. September 1599; die Glocken läuteten, die Frauen schluchzten, und als der Henker den Körper des enthaupteten Mädchens am Seil in den Wagen schleifte, war er unachtsam, der Körper fiel herab, und die entblössten Brüste wurden mit Staub besudelt. Man sehe jenes Bild des Henkers, der das eine Knie auf die Brust und den anderen Fuss auf die Stirn setzt, es ist eminent. Inzwischen betete der Papst, und alles, die Erschütterung und das Rohe, durchdrangen sich, unteilbar.

damit

Stendhal, der sonst getreu den Chroniken folgte, übergang die Hinrichtung des Bruders der Cenci als zu entsetzlich, ich finde den Bericht in einer Anmerkung des Übersetzers. Ich, als Erzähler der Novelle, hätte ihn nicht ausgelassen. Man muss alles maximal darstellen, seine Bürgerliche Zufriedenheit, der Leser, nicht unterhalten, sondern gepackt werde.

Entweder sind wir gesittet und verzichten auf das Jammern über den verlorenen Glauben, oder wir glauben und wollen das Elementare mit Haut und Haar. Das Starke unserer Zeit, ist, dass wir diese Alternative zu durchschauen beginnen und das Verhältnis von Elementar und Rational bis in seine Tiefen zu sehn fähig werden.

Ich erinnere mich einer Glosse Kurt Hillers über die Pyramiden, eines moralischen Sophismus, der nicht weniger klassisch ist als jener mathematische des Altertums, wonach der schnellste Achill die langsamste Schildkröte nie einholen kann. Hiller sagt: "Wenn es wahr ist, dass die Pyramiden nur haben entstehen können auf Kosten der Freiheit und des bescheidensten Kreaturglücks Unzähliger ... hören dann die Pyramiden nicht auf, etwas Verehrungswürdiges zu sein? Der Menschenverbundene, der Ethische, der Messianische, der Sozialist wird, weil er Sklaven nicht duldet, auf Pyramiden gern verzichten, oder viel mehr als verzichten; er wird gar nicht erst auf sie zu verzichten brauchen, da sie für ihn wertlos sind."

Konsequent gedacht; aber nur halb durchdacht. Die Frage müsste lauten: "Wenn auch heute Pyramiden nur wie damals aus dem blutigen Schweiss Unzähliger bebaut werden können, würdest du sie bauen?" Selbstverständlich nein. Was jedoch geschehen ist, das ist jeder Wertung ent-rückt und nur anschauend hinzunehmen.

Das vollzogene Geschehen ist den Wertungen nicht untertan, nur das künftige kann durch sie modifiziert werden. Daraus allerdings folgt dass die Moral nicht eine absolute Gegebenheit, sondern ein Regulativ ist; der Messianische ist nach rückwärts ein Rationalist und ein Kind, nach vorwärts ein Idealist und ein Held.

Als Flaubert die Pyramiden vor sich liegen sah, galoppierte er vor Erregung auf sie zu. Das ist die einzige Andeutung der Gefühle oder Reflexionen, die sich in ihm vollzogen. Die Reisetagebücher enthalten an dieser Stelle wie auch sonst nur die sachlichen Notizen, deren Genauigkeit verrät, was Flaubert suchte: Anschauung, Realität, Konzentration auf ein Leben, das gewesen ist und durch einen Akt der Energie wiederauferstehen wird, damit das mitgeteilt werde, worauf es ankommt, die Erkenntnis des Phänomens Leben.

Hiller nennt ja diejenigen, die das suchen, die "Dingverfallenen Ästhetischen, Fetischisten, Heiden". Ich nenne sie - die "Menschenver-

bundenen. Und ich mache es wie die Deutschen, ich erhebe auch einmal schärfsten Protest: Protest dagegen, dass der gesinnungstüchtige Rationalismus der Moralisten die Diktatur des Urteils anstrebt und den Menschen der Anschauung Ästheten zu nennen wagt.

Der Aktivist Hiller müsste wissen, dass Anschauung kein passives, sondern das höchste aktive Verhalten ist, dass sie eine äusserste Energieanstrengung darstellt, nämlich diejenige, das Sein rund, voll, ganz zu erfassen - das Sein, in dem der Wille zu den Regulativen nicht souverän, sondern in einen "Konditionalismus", d.h. ein System von einander relativierenden Kräften eingestellt ist.

Etwas in der ~~Kognition~~ ^{Natur} des Hillerschen Denkens ist noch unfertig, nämlich die Taktik, eine der vitalen Kräfte herauszuheben und abstrakt zu isolieren. Auch das "Politikdenken" ist Isolierung, man muss Seindenken treiben. Die Isolierten verfallen darauf, alle Energie, damit nur etwas geschehe, auf eine symbolische Forderung zu ~~kon-~~ ^{ver-} ~~strahieren~~ ^{dichten}, wie in Essen auf der Pazifistentagung, als sie die Abschaffung der Reichswehr verlangten. Das ist gewiss ein Ziel, zu dem ich ja sage; aber man vergisst nur eine Kleinigkeit, die zähe, geduldige Vorbereitung, und noch eine andere Kleinigkeit, die Abschaffung aller Heere durch Vereinbarung. Die Resolution steht einen Tag in den Zeitungen und fortan im Mond.

~~Dritte Chronik~~

12. REISE IN DIE STADT

Sechs Monate, den Winter über, wohnte Werrenwag in den Bergen, zurückgezogen, der Stadt fern, in Arbeit vergraben.

Abeit, was ist das? Projektion des inneren Chaos in Ordnung aus eigener Kraft. Flucht ist es in eine künstliche Welt, und Aufbau dieser Welt. Ungeachtet der Worte Flucht und Künstlich gibt es keine andere

✓ Kann selbst die Wirklichkeit¹⁹

Ordnung noch eine andere Wirklichkeit / ausserhalb von uns wird erst dem zur Ordnung, der den Willen zur Ordnung gebiert.

Es machte jung, sich so in Klarheit zu ordnen. Er lachte über das, was sie im nähergelegenen München oder im fernerem Berlin Politik nannten - sie bereiteten ihre Händel hinter den Kulissen so sehr schlecht vor, dass die offene Szene der grossen Tage nicht einmal die Bühne war, auf der das Intrigenstück glatt heruntergespielt wurde. Schlechte Regisseure und üble Schauspieler; sie kündigten an, dass sie die neue Pantomime **Parlamentarismus** einstudiert hätten, aber dann konnten sie nicht durch den Reif springen, Hunde, die schamlos nacheinander schnappten.

Sechs Monate Zurückgezogenheit, hygienischer Wechsel von Schreiben und Gang durch den verschneiten Wald, reinigten. Als der März sanft ohne Sturm kam, die erste Drossel auf der Tanne im Abend das Herz beruhtigte, der erste Fink der Morgenstunde das innere Ohr lauschen machte, denn Beruhtigung und Lauschen sind im Frühjahr die menschliche Form des lilafarbenen Knospens, war sein Mut so gross, dass selbst das Wissen um die Gier, die Bosheit, die Lieblosigkeit der Bauern nur ein Wissen war um Gegebenheiten der tätigen Sphäre.

Er lachte, wenn er am Eingang des Ortes die Plakate des Bauerntheaters sah, in dem sie alte Hierarchie denen vorspielten, die auf einen Abend aus der illuminierten Hotellerie der Abhänge herabstiegen, um sich vom Sektzwang bei Braustüblbier zu erholen. Korrupter als die Bauern eines Kurortes war niemand, es sei denn die Ärzte, die in diesem Winter ihre Sanatorien verkauften - die Sanatorien wurden sofort als Granshotels² wiedereröffnet, es brachte das zehnfache ein.

Als die Zeit sich erfüllte, da der Heiland zu Oberammergau an einem Theaterkreuz vor denen hängen musste, die beim Grinsen die Plomben aus Dollargold zeigen, räumte Werrenwag seine Zimmer der besser zahlenden Miss und fuhr zu den Preussen, über die Orte, die an der Nord-südachse lagen.

Der Himmel wurde blass, sobald die Ebene erreicht war, und die Häuser grau in dem Mass, als die Stadt sich näherte. Früher hatte er die Gegensätzlichkeit von Stadt und Land geliebt, und er liebte noch immer die unvereinbaren Dinge; aber diesmal genoss er nicht seine Fähigkeit, Unvereinbares doch zu vereinigen, indem er aus einer Sphäre in die andere sprang: diesmal erfasste ihn das Mitleid und das Grauen - er wusste, in der Stadt erfüllte sich der Fluch, der auf die Kreatur gelegt war, dieses "Im Schweiß deines Angesichts sollst du Sklave ohne Hoffnung sein."

Die Strassen des Bahnhofsviertels waren wie die Petersburgs, wie die Dostojewskischer Romane. Was in diesen Häusern wohnte, hasste sich und das Leben, die anderen und Gott. Keine Möglichkeit der Er-^{der}lösung; sechzig Jahre schlepten sich die Füße über den Boden, mit einer harten Kruste verdeckt war und die Füße schon des Dreissigjährigen müde machte. Wo im Asphalt die natürliche Erde durchzubrechen drohte, kamen Männer mit Kesseln und flickten den Riss.

Im Gebirge gab es nicht Jahreszeiten in dem Sinn, dass man die eine verwünschte, um die andere herbeizusehnen, alle waren schön - hier stöhnte man über den Winter, und der Sommer kam spät, ohne Freude, frühe Monate waren nutzlos eingeschoben.

Er begleitete am ersten Morgen seinen Freund beim Einkauf. In den Metzgerläden drängten sich die Frauen; schleifend kamen sie in Morgenschuhen, das Netz am Arm, in der verkrampften Hand das Papiergeld.

Nur Frauen, vor dem Ladentisch und hinter ihm - & in der metaphysischen Stunde der Leichenzerteilung, Kannibalinnen des Suppentopfs. Mägde schlepten aus den unnennbaren Hinterräumen die Kübel mit abgehackten Füßen und hielten wie Tempelmädchen in Prozession die Weidenteller, auf denen sich die gefleckten Schlangen der Bratwürste ringelten.

Gehirne waren Hügel, und Hackfleisch war Gebirge. An den Wänden hingen halbierte Körper, deren Nierenfettknollen Erdfrüchten oder Waben intestiner Bienen gleichen - vom kindlichen Schwänzchen der Zweimeterriesen träufelte Blut, der Schosshund der Dame mit den Papilloten im Haar leckte es auf. Gebrühte Köpfe hatten im Wasser den Ausdruck menschlichen Leids angenommen, so blickten die Augen gesottener Heiliger.

O Bruder Mensch, den sein Gott zwingt, den Bruder Tier zu töten, welche Not über uns, welches Grauen. Nimmt die Not zu, dann wird jedes Geschöpf in den Kreis des Fressbaren gezogen, in äusserster Not der Mensch selbst, in Russland schlachten Mütter ihre Kinder; spricht man es aus, knurren die Hüter der Idee.

Übelkeit würgte ihn, er trat aus dem Laden, um in der Luft zu warten, einer Luft aus Brikettrauch, Benzindampf und gefegtem Staub. Ein halbwichsiges Mädchen streifte ihn, hübsche grosse Gonokokke, die die Million kleiner barg. Alle Jungen in der Stadt ~~xxxxxxx~~ hatten den gleichen Zug um Nase und Mund; es kam von innen, die Hefe im Blut quoll auf, der Fremdkörper im Blut machte die Wangen schwellen und erzeugte den lasziven Blick, der von Umarmung sprach.

Sie trieben es von zwölf bis fünfzig und glaubten, freier als die zu sein, die dumm genug waren, in Büro und Fabrik zu gehn - sie waren eingereiht, ^{gleich ihnen!} ~~tiefer~~ Glied im Mechanismus Stadt. Sie trieben es bis fünfzig, dann kehrten sie jungfräulich wieder, um mit zwölf von der gärenden Hefe im Blut z um Schlafburschen oder Zimmerherren getrieben zu werden.

Eine Million fast zählte die Stadt, und sie besass doch kein Gesicht. Nicht das Gesicht, das von innen nach aussen durch einen Geist geformt wird. Sie besass das äussere Gesicht eines Konglomerats.

Früher einmal hatte ein König ihr ein Gesicht gegeben, ein florentinisches, es war lange her, und das Gesicht war erstarrt. Die Könige waren gestürzt, und dieses Volk verfügte nicht über die Kraft, ohne fremden Zwang sich in Klarheit zu ordnen. Darum hielten sie an der Monarchie fest, ihr Instinkt, sagte ihnen: wer die Macht über uns an sich reisst, gibt uns sein Gesicht - er gibt uns ein Gesicht.

In dieser ~~Bayrischen~~ Stadt existierte weder öffentliche Meinung noch kontrollierende Presse. Niemand wachte über bürgerlichen Rechten, alle bekannten sich zur Bürgerpflicht des Parierens - es ist wie ein masochistischer Zug in den deutschen Menschen, dachte Werrenwag.

Über das Konglomerat regierte der Bürokrat, es reimte sich. Ging die Sonne auf, so donnerten die Fäuste der Detektive an die Zimmertüren des Hotels - seit kurzem aber auch an die der Privatwohnungen. Das grösste Blatt der Stadt, das sich, von einer un stolzen Partei nicht abgeschüttelt, demokratisch nannte, war eifriger als jedes andere, die Polizei zu decken; ~~Es~~ machte durch Anekdoten Stimmung für sie: die Beamten trafen eine Frau in Kindsnöten an, ohne sie wäre das Weib verblutet. Oder: die Detektive haben eine Hausuchung veranstaltet, es ist wahr, aber ihr höfliches Benehmen berührte menschlich so angenehm, dass der Betroffene der Unterstützungskasse der Beamten einen namhaften Betrag zuwandte.

Die Ausländer fühlen sich nicht so angenehm berührt, das war die einzige Sorge, die die Gemüter im Augenblick bewegte. Denn wie, wenn in diesem Sommer, der einen Fremdenstrom ohnegleichen bringen sollte, ein Amerikaner sich gegen die Detektive, die so höflich sind, zur Wehr setzt und ihnen endlich den Fusstritt gibt, der ihnen gebührt. Es gäbe Krieg zwischen Amerika und Bayern; Bayern würde besiegt und müsste das Werdenfelser Ländchen abtreten: in Garmisch und Partenkirchen würde der Dollar eingeführt, und der treuherzigste Wunsch der Bauern wäre endlich erfüllt.

Werrenwag besuchte einen Freund, der jenseits der Isar wohnte. Schöner Fluss schäumte unter schönen Brücken, hier war weiter Himmel und Abendwind, alsbald wurden seine Gedanken milder.

Der Freund empfing ihn in der Bibliothek und zeigte ihm die Arbeit von sechs Monaten. Arbeit, sagte er, ist Flucht aus der Welt der Gesichtslosen in die eigene künstliche Welt, es gibt keine andere Ordnung noch eine andere Wirklichkeit.

Vorausgesetzt, antwortete Werrenwag, dass die Aufrichtung dieser künstlichen Welt nichts bedeutet, als ein Beispiel geben, wie Klarheit und Ordnung möglich sind - dass sie möglich sind. Künstlich ist die Welt des Geistes nur insofern, als die Existenz ohne das Pathos einer Idee Chaos bleibt.

Ich bin es müde, sagte der Freund, inmitten von Deutschen zu leben; sie zwingen dazu, unter dem Künstlichen nicht den Widerstand gegen das Gewährenlassen zu verstehen, sondern ihm den Sinn des Eremitenhaften und Individualistischen zu geben. Ich bin es müde, aber ich wohne unter Deutschen, also ziehe ich mich zurück, und projiziere mich in ein Werk, ohne zu fragen, ob irgendeiner der Gesichtslosen mir folgt, mich versteht, in mir einen Führer oder Narren sieht.

Es fiel das Wort vom Minoritätsbewusstsein. Der Freund erläuterte es: alles wesentliche in Deutschland ist gegen die gebildete Masse, ohne Kontakt mit ihr geschaffen worden. Hier wächst die Krone nicht auf dem nationalen Stamm, sondern im Morast wachsen einzelne Stämme. Ihre Gesamtheit ergibt über die Jahrhunderte hinweg die deutsche Idee, aber eine deutsche Wirklichkeit war nie und wird nie sein.

Hatte der Freund recht? Werrenwag ging nach Hause. Die Bräukeller leerten sich, man sah viele Betrunkene. An jeder Ecke lehnte sich einer gegen die Wand und brach das Bockbier. Das Jahr hatte mit dem Fasching begonnen, jetzt war Bockbierzeit, dann kam die Gewerbeschau, dann die Dult, dann das Oktoberfest, dann ein November- oder Dezemberbier, wer konnte sich aus. Hätte ein Machiavelli das beste Mittel

überlegt, um diese Bevölkerung von Revolutionen abzuhalten und sie zu beherrschen, dann hätte er das Bier und das Gaudi erfunden. Sieh dir doch die Gestalten ^{an:} welche Hirne, die von diesen Räuhen ernährt werden.

Das Seltsame war nur, dass der bayrische Mensch eine ganz bestimmte Ideologie besaß: er hielt sich für den Mann der positiven Werte, der Ordnung, der bürgerlichen Eigenart. Schliesslich taumelten nicht alle von der Betrunketheit des einen Tages in die des anderen, sie hatten ohne Zweifel eine Idee der nationalen Form, die sie zu verwirklichen wünschten.

Was war es mit der "Ordnung", als deren Zelle sie sich priesen? Er, Werrenwag selbst, operierte mit diesem Begriff der Ordnung und verstand darunter den Entschluss, das Chaos, dem jeder ausgesetzt war, der das Leben nur erduldet, umzuformen - sie hier verstanden unter Ordnung die Aussage, dass an einem erreichten Zustand, der also auch Ordnung war, nichts geändert werden dürfe.

Der Unterschied der Auffassung war der von Beharrung und Aktivität. Im Deutschen war Ordnen ein Substantiv - er seiner seits fühlte, dass älter und wesentlicher als das Substantiv das Verbum ^{sei} ~~war~~: das O r d n e n erzeugte den Begriff Ordnung; Begriffsbilden war ein aktiver Vorgang.

So glaubte er dem deutschen Defekt auf die Spur zu kommen: wie die Substantive ihre aktive Schwingung verloren, so verlor das deutsche Naturell seine Elastizität. Es wandelte sich nicht, wenn Zeit war, sich zu wandeln.

Er fuhr nach Berlin, er kehrte nach München zurück und sagte, nachdem er die deutsche Wirklichkeit gesehn hatte: sie ist Karikatur des Menschen geworden. Mensch ist, wer Instinkt für Personen und Ideen hat. Wenn einer, statt Instinkt zu haben, duldet, dass durch einen Kon-

fektionseingriff ein Schema von Begriffen in ihn eingebaut wird, ist er Karikatur.

Die Instinktlosigkeit - war das das aussagende Wort über sein Volk in diesem Zeitalter? Er beobachtete die Menschen in ihren Vergnügungen, in pseudosakralen Cafés, wo der Kellner wie ein Affe adierte, während der ungarische oder jüdische und jedenfalls schwarzhässige Kapellmeister das Deutschlandlied, die Wacht am Rhein oder einen anderen jener Gesänge spielen liess, die jeder respektieren wird, wenn sie sich selbst respektieren.

Er erlebte, dass man ihm ⁹ seinem Begleiter zischend Schweigen gebot, weil da vorne auf dem Podium, das man vor Rauch nicht mehr sah, zwischen Shimmy und Cavalleria das Largo Haendels eingelegt wurde, von einer Kapelle gestrichen, die in den roten Röcken der Zigeuner steckte, und, wenn sie sie auszog, über den Streik abstimmte.

In den Kabarets verstand er nicht, was sie erwarteten, wenn sie sich zusammensetzten, und nicht, welche Anforderungen sie an ihre Sänger stellten. Die Lust, die darin besteht, dass die einen zuhören, die anderen ihnen vorspielen, und beide eine kleine Kommunion mit dem vollziehen, was das eigentlich Menschliche ist, mit Erregung, mit Spannung und Entspannung - diese Lust war nicht da.

Sie waren nicht anspruchsvoll genug, † um rasch zufrieden zu sein, denn das ist kein Widerspruch; wer das Derbe nicht liebt, lässt sich entzücken, sobald er nur ein wenig Geist, ein wenig Eleganz, ein wenig Heiterkeit begegnet.

Im Theater sass vor ihm eine junge Frau, Arme und Schultern nackt; die Oberarme waren zu dick, die [✓] Kurve, die vom Nacken zu den Achseln lief, zu untersetzt. In jedem anderen ~~Hix~~ Land hätte eine Frau gewusst, dass diese Partien bei ihr nicht delikat genug waren, und es vermieden, sie zur Schau zu tragen - hier kam weder ihr noch ihrem Gatten ein Zweifel. Die Männer hatten keine Augen und die Frauen keinen Instinkt, im allgemeinen, um nicht nicht ein zu allgemeines Urteil zu fällen.

Sah er über die junge Frau hinweg auf die Bühne, so fiel ihm auf, dass das Zusammenspiel der Künstler kein Fluidum erzeugte, dass nicht ein Kreis um die Spielenden lag, der magische Ring, in dem Energien einander durchdringen; offenbar war der Regisseur ein Philologe. Kleiner und so verräterischer Zug, an dieser Bühne gält die Parole: keine Ablenkung durch Requisiten; also kleidete man die Schauspieler, da die Biedermeierzeit vorgeschrieben war, zwar in Halsbinde und karierte Hose, vermied aber wie eine Todsünde, an die Fenster einen Vorhang zu hängen oder an den Tisch einen Polsterstuhl zu stellen. Deutsche Pedanterie - auch als Antichrist war er nur ein Philister, heisst es in einem Buch.

Er las eine Broschüre: "Verrat am Deutschtum". Sie sprach das erlösende Wort aus: der deutschnationale Rassenhass ist undeutsch. Das Wesen des deutschen Menschen, das Wesen der deutschen Leistungen, das Wesen der deutschen Vergangenheit, sofern sie unsterblich blieb, ist Gerechtigkeit. Es ist Verzicht auf Hass.

Wir haben genau soviel Judenhass, sagte der Verfasser, als wir Mangel an Volksgestalt, Mangel an nationaler Verfestigung haben, genau soviel Judenhass wie Abhängigkeit vom Fremden, Formlosigkeit, Schwäche der Selbstempfindung, Unordnung in allen Wertsetzungen.

Ein Volk hat sein Gesicht verloren. Es starrt auf die Vergangenheit und müht sich wie Sisyphus in massloser Arbeit. Die Not des Tages veredelt es nicht, während sonst Not wenn nicht veredelt, doch wenigstens Gesicht und Haltung verleiht. Ein Volk hat sein Gesicht verloren, erschütternder Vorgang.

Der Körper ist gesund, aber der Geist nicht einmal krank, sondern nicht da. Ein paar Dichter reisen im Land herum und sammeln Ehren; es ist nicht schwer, unter Blinden einäugiger König zu sein. Die Dichter machen es sich und ihrem Volk zu leicht; sie sagen ihm, dass die Deutschen auch Menschen sind - natürlich sind sie Menschen, aber bei Lessing antwortet jemand einmal: Das ist nicht viel, oder: Ist das alles? Ich weiss es nicht mehr genau.

Verhetzt, instinktlos, ohne Fluidum und Intelligenz - welche Bilanz. Es ist Nacht über Germanien, und vom Morgenrot weiss man nur, dass es erfahrungsgemäss dämmern wird. Die Deutschen sind gutes Material, aber zu den Merkmalen des Begriffes Material gehört: passive Weichheit. Sie seufzen: der letzte Deutsche war Bismarck, und wissen nicht, wie verräterisch diese Aussage ist - wenn doch nur einer käme und mir endlich das Kind machte. Germania ist ein Weib; wenn du zu ihr gehst, vergiss die Gedanken und Erinnerungen nicht.

Andere, in Berlin, setzten auf die Russen. Berlin war in dem Maß eine russische Stadt geworden, dass er darauf gefasst war, im Herbst, wenn er wiederkommen würde, Einreiseerlaubnis beim russischen Komitee für Zuweisung von Wohnungen an Deutsche zu holen. Oh, die Russenfilme, sagten die Frauen mit einem Augenaufschlag.

Nun, er legte keinen Wert darauf, den Import östlicher Seele verstärken zu helfen, wohl aber packte ihn etwas, das man bei den Russen gewöhnlich übersieht: eine Wärme des Zusammenspiels; eine Fähigkeit, Atmosphäre zu erzeugen, die wertvoller als direktes Angebot von Ethos ist; ein künstlerischer Sinn, der schon weiss, dass die zärtlich-groteske, die heiter-magische Marionette schöner und tiefer als jede andere Kunst, es sei denn die heroische, heissen darf. O die deutschen Regisseure, die auf Stil ausgehen und keine Ahnung haben, dass sie der Materie verfallen sind, Naturalisten auch als Expressionisten.

~~Vierte Chronik~~

13. 5. SOMMERFAHRT

Wenn der blütenschüttelnde Mai kommt, verlasse ich Berlin, und wenn ich genug Trauben sonnenwarm vom Stock ass, vielleicht auch schon an einem purpurkranken Oktobertag mit der wunderbar aufgehellten Luft, das erste Glas des Heurigen leerte, kehre ich nach Berlin zurück, so

die zwölf Monate zwischen Stadt und Land teilend, hygienischer Wechsel

Oft bin ich unzufrieden mit meinem Leben, denn sein Anteil an Geld, Macht, Auto und Jacht befriedigt mich nicht; stolz in Gedanken und nicht befähigt, mich vor irgend etwas zu beugen, verwerfe ich seine ~~unbegrenzten~~^{besseren} Ausmasse.

Aber manchmal weiss ich, dass ich zu den wenigen gehöre, die noch frei sind: von der Fron des Büros, des eigenen Unternehmens, der Spekulation.

Keinem untertan, lebe ich durch meine Arbeit und kann sie doch unabhängig von Ort und Umstand ausüben, reisend, Begegnung und danach Einsamkeit suchend. Nichts ist nötig als Papier und Feder, und um ein Buch zu schreiben, brauche ich nicht die Bücher der anderen, ~~unphilologischster~~^{der} Menschen.

Schriftsteller, werde ich nicht Generalkon^sul mit dem Palazzo, aber ich bin souverän in der höchsten Domäne, der geistigen. Dann beneide ich mich selbst ~~um~~ um die Möglichkeit, die Sphäre der Realität, in der alle Sklaven sind, zu überwinden.

Aber welche Verantwortung, welche Verpflichtung, Europäer wieder das zu lehren, was sie vergessen haben, den Primat der Anschauung und die Hierarchie der Werte.

Ich würde meinen Sohn im Augenblick der Berufswahl fragen: Beamter willst du werden? Also lockt dich die Bequemlichkeit, unterzukriechen. Offizier? Du hast noch die Knabenfiktion des männlichen Handwerks. Nur zwei Dinge kannst du wählen, wenn du ein begabter Mensch bist, das Tun und den Geist. Und diese beiden Sphären sind nicht gleich geordnet an Rang.

In der Sphäre der Tat, wo du Macht erlangst durch Bezwingung der Materie, in der Sphäre der Wirtschaftsgestaltung, bleibst du mit der Materie doch verknüpft. Du erlangst Einfluss, Reichtum, hohe Lebensführung zum Entgelt dafür, dass du Deinerseits die Busse zahlen musst: die Arbeit entlässt dich nie aus ihrem Ring.

Die höchste Geltung soll auf den höchsten Machtgenuss verzichten, damit ein Ausgleich sei. Es wäre zuviel, wenn die höchste Macht auch die höchste Geltung beanspruchte, wie einst bei uns der Soldat. Engländer waren weiser, sie versagten dem Soldat die Geltung, sie bezahlten ihn gut und wünschten seine Uniform nicht im bürgerlichen Leben zu sehn.

Als ich Berlin verliess, hatte ich einen letzten Morgen die Gegensätze, und an ihm empfing ich den Gedanken der Wertskala. Ich darf davon erzählen, da diese Chroniken nichts als die Novellen des Geistes sind, Abenteuer der sich fortpflanzenden Ideenschwingungen, deren ~~keine~~ jede die Weltglocke anschlägt.

Ein letzter Gang durch die Stadt brachte die äusserste Erkenntnis ihrer Dämonie. Dämon ist, was von Menschen erfunden, um ihnen zu dienen, Tyrann wird, der sie zwingt, ihm zu dienen. Materie und Ideen werden ~~zu~~ so zu Dämonen. Jedes Ding will zum Gott wachsen, beschneide es. Was sich ausdehnt, bis die Welt ~~in es~~ hineinstürzt, wird Gott.

Vielleicht gibt es echte und falsche Götter, - als sicher wusste ich nur, dass es falsche gibt. Das Zeitalter, in dem ~~die Menschen~~ ich lebte, war als Gott gesehn Monstrum mit den zehn Dämonenköpfen, und unsere Väter glaubten, das Reich der Freiheit breche an! Als sie die Maschine erfanden, war es der Herrentag über die Natur; als sie die Beförderungsmittel erfanden, traten sie die Herrschaft über Raum und Zeit an - ein Menschenalter später waren sie Sklaven geworden. Wozu überwinden sie jetzt die Entfernung? Um sich, im grossen Käfig, von einer Stätte der Fron zur anderen zu begeben.

Der Donner der Grosstadt war das Zischen der Peitsche, die über allen schwang. Ich legte meine Augen auf die Gesichter und wusste, mich einschaltend, ihre Gedanken, die wirrischen, gehetzten, anschlei-

ehenden. Jeder hasste den anderen, wie in einem Gefängnis ein Gefangener den anderen hasst, weil er in ihm das Hassenswerte der allgemeinen Not hasst; die Sphäre der Gemeinschaft ist lieblos.

Weshalb dem Sklaventum des Nebenmannes einen Gedanken schenken, fragte der Europäer, und seine Polarität heisst Treten und Getretenwerden. Wie unedel müssen seine seine Religionen sein, wie tot müssen sie sein. Über dem Haupt des Gekreuzigten steht das höhnische INRI; die Zeit ist reif geworden, ihm auf das Lendentuch das noch höhnischere Spruchband zu sticken: Jeder für sich.

Ist es für den Westen symbolisch, dass er den Gott, der ihn erlösen wollte, martern liess, für den Osten, dass Buddha in wunderbarer Klarheit, Milde, Undramatik gewaltlos hinüberging? Ohne Zweifel, auch das ist eine Wertskala; dort der sterbende Gott und hier der sich reinigende Mensch.

Denn der Sinn der Passion Christi ist nicht ~~xxx~~ nur, dass er für die Welt starb, sondern auch, dass er durch sie starb. Dem Verständnis Buddhas steht nicht die unheimliche Konstruktion im Weg, die behauptet, dass das Scheitern des Aufrufs Christi an die Menschen der Sieg des Aufrufs sei; um Buddha ist einfache, kindlich fassbare Verständlichkeit und eine hohe, hochweisende Lehre: die Erlösung hängt ~~von~~ von deiner eigenen Anstrengung ab, o Mensch. Erhaben ~~xxx~~ thronst der Menschengott des Ostens, und dem Herzen nah.

Selbst die Erde in der Stadt war lieblos, denn ihre künstliche Härte federte nicht unter dem Fuss. Als sie mich ermüdet hatte, trat ich in eine Ausstellung ein, auf ihrer Polsterrose auszuruhen, die in der Mitte stand und nach den vier Himmelsrichtungen ging.

Ost und West, Nord und Süd waren hier mit Dingen behangen, deren es so viele gibt, dass keiner mehr an die Metaphysik des Wortes denkt, womit sie bezeichnet werden, und nicht an den Sinn, der dem Wort anhaftet.

Denn ein B i l d machen, heisst für etwas, das nicht sichtbar ist, ein sichtbares Symbol finden. Wenn Ihr Euch darüber Rechenschaft gäbet, wüsstet Ihr alles von der Idealität sowohl des Dargestellten als des Darstellens. Die Realität, die Ihr malt, ist nicht real, und das Sichtbarmachen ist es nicht.

Nie hat je ein Künstler die Realität gemalt - er malte das Geheimnis der Realität; sie selbst ist unzugänglich. Sie wirft ein Bild von sich in die Existenz, und da jeder von Euch ein solches Bild ist, starrt bereits, wenn Ihr vor das tretet, was Ihr Wirklichkeit nennt, ein Bild in ein anderes, und wenn nun das Malen beginnt, macht sich ein Bild ein Bild vom Bild: in welchem magischen System von Spiegelungen steht also alles; Progression von Magie ist das.

Das Leben ein Traum ist ein tieferes Wort, als der Regisseur weiss, der die Vision in eine Illusion verwandelt - Illusion für Augen, die den ganzen Tag Banknoten gezählt haben.

~~Diese Gedanken mochten mich kräuseln, wie ein Hauch den See in der panischen Stunde des Mittags. Da bemerkte ich, dass die Bilder an den Wänden ihnen günstig waren, mich vielleicht erst in den Traum Pans einbezogen hatten. Ein gemaltes Abbild der erscheinenden Welt ist gut, wenn es die Erscheinung auf die unsichtbare Sphäre zurückverweist, aus der sie projiziert wurde.~~

~~Es gibt viele Formen der Zurückverweisung; die schlechten sind die die direkten, die deutlichen, die auftragenden, so malte jener~~
~~ohnlos verschollen. Die Kunst ist Bindung. Der Schleier Majas wird in ihr ein wenig~~
[Kunst ist Bindung. Der Schleier Majas wird in ihr ein wenig durchsichtig, die Farben schreiten aus dem ungeheuren Hintergrund, in dem die Zeugung der Dinge stattfindet, auf Dich zu, wie das Phantom hinter dem Baum: plötzlich ist es da, es erschreckt Dich und erschreckt Dich doch nicht, Du fühlst die Erregung und gleichwohl ist alles Ruhe: mystisches Verschweben der Widersprüche.

So malte der , dessen Bilder ich an jenem Tag sah, die Traumhaftigkeit. Das unsichtbar Wirkliche stellt die sichtbare Wirklichkeit aus sich heraus. In zitternder Phosphoreszenz sucht es den Kristallisationspunkt, und der Künstler ist der, der den Augenblick dieses Eintritts in die Welt baunt. Wenn Ihr nicht fühlt, dass ein Kunstwerk sich am liebsten gleich wieder aufheben möchte, daum dass es sich sichtbar gemacht hat, versteht Ihr mich nicht.

Sechs Wochen sind vergangen, die Brautzeit des Jahres fiel in sie, schon wird es mütterlich. Der Flieder verblühte, und die Amsel singt abends nicht mehr. Wenn der Hollunder duftet und die Grille zirpt siegt der längste Tag über die kürzeste Nacht, es sei denn bereits umgekehrt und die kürzeste Nacht beginne sich gegen den längsten Tag zu behaupten; das ist der Sommer.

Ich liege in einem Boot auf dem See, dort wo er am breitesten zwischen den Ländern ist. Im Mittagsdunst verblasst der letzte Schneestreifen des Säntis, und in den gefüllten Mulden der Seesaplana verdampft das Weisse wie Salz in der Pfanne. Ich habe die Gedanken meines Körpers; es ist ein nackter Körper, braun wie dunkle Zigarren, meine Gedanken sind heidnisch.

Ich liebe Pan und suche zu ergründen, was ihm fehlt - ich bedaure, dass es ihm fehlt. Er ist mir, im höchsten Punkt des Tages, auch der höchste Punkt über den voneinander getrennten Dingen, der \bar{E} Punkt, in dem die Milliarden Geräusche Stille werden und die Ruhelosigkeit Ruhe; was könnte erhabener sein, als dieser schwebende Zustand, wahrer Zusammenfall und Aufhebung?

Pan ist mir das alles, aber nicht in der Legende, in der ihm die Dumpfheit des Tierischen anheftet. Was also für ein Unterschied besteht da? Derjenige, von Natur und Geist. Naturalistischer Gott, ist er nicht das, was er sein könnte, Gott selbst, ganz, absolut. Er trägt einen Namen, der über die Erscheinung hinausweist, denn die Summe der

Ercheinungen ist nicht mehr anschaulich, nicht mehr wirkend, nicht mehr sinnlich. An einem Punkt der logischen Linie wird das Existierende plötzlich zur Idee und zum Begriff. An diesem Punkt verbirgt sich das Mysterium der Welt.

Der Denkende im Boot schaute hinauf, als sehe er den Schlussstein, in dem die Strahlen der Sonne wie Rippen eines Gewölbes zusammenliefen. Die Weissglut durchstach ihn, nichts konnte sinnlicher sein, die goldzähnnige Kannibalin frass ihn, und das alles, sinnlich empfunden sinnlichste Realität, war, wenn es angeschaut wurde, etwas anderes - ging er den Weg Platons! Er wusste nicht mehr, welchen Weg er ging.

~~Fünfte Chronik~~

14. 4. TAGE IN DARMSTADT

Unbestimmbar wie das private Morgen, i unbestimmbar wie das nationale Morgen ist nun alles in Deutschland. Von allem kann man sagen, dass es stirbt ✓ Malerei, Theater, Literatur, die ganze seelische Provinz ✓ und nirgends steht fest, dass solches Sterben nur eine Form der Regeneration ~~ix~~ sei.

Zwanzig Städte waren einmal Keimzelle für Gestaltung und Sichtbarkeit; sie ~~ix~~ liegen stumm in lethargischem Schlaf. Berlin arbeitet, spekuliert, genießt: klare Dürftigkeit. München ist geistig ausgelöscht, dem Erdboden gleichgemacht: Kastration aus eigenem Willen. Dresden? Weimar? Frankfurt? Fragezeichen. Hamburg, Köln, Düsseldorf, Heidelberg - wer wusste von ihnen zu melden, dass sie zu kristallisieren beginnen? Da meldete Darmstadt einen Anspruch an.

Von der Ostseeküste kam ein Graf und verhiess, vom neuen Delphi Schwingungen auszusenden, die den Erdball erschüttern sollen. Er hatte ein Wort geprägt, um das ihn jeder Schriftsteller beneiden könnte: der Weg zu sich selbst führt um die Welt. Es stand auf der ersten

Seite des Buches, das diese Reise um die Welt beschrieb. Ungemessene Empfindungsfähigkeit sprach daraus; sie war so gross, dass man nicht wusste, ob sie nach-, mit- oder vor empfind. Nachempfindung, sagte Keyserling lächelnd, sie ist schöpferisch, man muss elastisch sein.

Als ich in Darmstadt war, begriff ich, dass diese Taktik, aus etwas, das ~~xxx~~ banal sein könnte, eine Forderung zu machen, dem innersten Kern Keyserlings entspringt. Der innerste Kern eines Menschen ist der Punkt, wo er die Gegensätze vereint, zugleich raffiniert und naiv, geworden und werdend, geformt und aktiv, schlaue und unbefangene ist. Der innerste Kern ist der Punkt, wo Vergangenheit des Denkens, der Erziehung, der Rasse und des Milieus in Zukunft umschlägt, nämlich den Trieb hervorbringt, die Welt nach diesem eigenen Wesen zu ordnen - das Wesen eines Menschen wird zur diktatorischen Idee.

Wenn man einem Mann gegenübertritt, nimmt man zuerst voraussetzungslos auf, man lässt ihn auf sich wirken, ohne nach Herkunft und Umständen zu fragen. Nach einiger Zeit ~~e n t d e c k t~~ man seine Herkunft und seine Umstände und ~~er~~ hat fast immer recht. Fast immer, nicht immer, denn manche von uns sind mehr als ihre Herkunft. Je höher, einer, sozial gesehen, steht, desto identischer sind seine Form und die Form des Standes, dem er entsprang. Von Keyserling kann man sagen, dass er seine typischen Rasseigenschaften sublimiert, indem er sie ins Geistige wendet.

Ein interessanter Mann, eine Romanfigur, sofern der Romancier ein grosser Psychologe und das heisst immer Soziologe ist. Ein Studien-
objekt ist darstellbar, indem man den Zusammenhängen seines Blutes nachgeht. Keyserling ist erstens Balte, zweitens Aristokrat aus jenen Schichten, die eine Nation über den Nationen bilden; mit deutschen Analogien kommt man hier nicht weit, es ist gut, baltische Baroninnen zu kennen.

Alle sind sie vital, zweideutig im Sinn des Leonardo, moralisch nicht fixiert, normannischer Kern, mit der russischen Weite, hungrig und nervös, Hausfrauenzüge fehlen und Treue. Ihr Analogon fände man, wie bei jedem Menschen, beim Tier: dort oben wurde der Barsoi gezüchtet. Die Männer sind die Söhne solcher Mütter. Als Diplomaten üben sie bis zur Vollkommenheit die Kunst, über schwierige Punkte, über alle Klippen, die aus Charakteren fester Prägung herausragen, hinwegzugleiten.

Ihr Charakter ist, nicht als Charakter zu erscheinen. Stark ihr Gefühl, dass Charakter zu ständisches Produkt ist. Wer über Charakterformen hinweggleitet, ist zugleich hochfahrend und höflich. Leute mit Nerven merken die Hochfahrenheit und - verstehen sie falsch. Sie bedeutet weniger Arroganz als jene durchschauende Überlegenheit, die alles Ständische als geworden relativiert. Verwunderlich, dass diese Ostseerasse keine Päpste stellte; die lateinische Festigkeit um den gleitenden Kern zu legen, hätten sie spielend gelernt, denn sie lernen alles spielend, Virtuosen der Anpassung.

In einer späteren Generation wurde der Diplomat Philosoph, das baltische Temperament bewahrte sich ungebrochen, ganz naiv, ^{erstaunliches} Phänomen. ~~Durchbruch einer hochfeudalen Situation ins Geistige, Transponierung und Projektion des gleitenden Verhaltens in die denkende Sphäre.~~ So aus den Zeiten auftauchen, wie man einst in sie untertauchte, so die anonyme Sichtbarkeit des Adels in die Sicherheit des seelischen Werkes verwandeln, das nannte ich Sich-zu-Ende-Entwickeln.

~~In folgerichtiger Weiterbildung des Vergangenen entstand die Fähigkeit, ohne Schmerz und ohne Schwere Vergangenheit zu erledigen. Die Schmerzlosigkeit mag abstossen, die Unbeschwiertheit verweist, wenn sie nicht genial ist, doch auch Größe. Welche Abenteurernatur.~~
 Einer setzt sich legitim fest im Land der Weisheit und ist noch tief verwandt mit dem, der ein physisches Land erobert, grausam mit dem

Schwert, unberührt in der Seele / Siegfried der Immoralist, der am Ende Mandsoauzüge trägt.

Ganz jung, ist der Balte von Darmstadt doch ganz alt; zeitlos wie das Weibliche, das seine Wurzeln nährt, kann er ganz von dieser Zeit sein. Zeitlos ist, wer seinen Städtesgenossen, als sei ein Jahrtausend nichts gewesen, sagt: entkeimt euer Blut, übernehmt die Führung, indem ihr nicht mehr Führer im Sinn von gestern seid. Seid ihr antisemitisch oder antisozialistisch fixiert? Es schafft nicht nur unnötige Feinde, es ist auch, weil es unklug ist, unintelligent, man muss nicht fixiert sein.

wiederum: hier wird etwas Praktisches und, insofern alles Praktische schlau ist, etwas Schlaues in Grundsätzliches sublimiert; wiederum / die Lehre von der Anpassung ermangelt nicht der Grösse. Zweiwertig ist alles; positiv gewertet heisst Anpassung Elastizität, negativ gewertet heisst Elastizität Skrupellosigkeit. Diese Zweiwertigkeit erklärt die Phosphoreszenz, in der die Figur Keyserlings erscheint. Seltsam seine Stirn, die sich breit auswölbt und die runde Beule trägt, das Sinnbild des Kosmos.

Seine intensive Ruhelosigkeit verlegt den Horizont weit hinaus, so weit, dass alle gegensätzlichen Dinge umfasst werden. Und in der Tat, man kann zunächst nicht weit genug Abstand nehmen von gewordenen Formen und Wertungen. Indem sie einander relativieren, sind sie relativ. Zielverlegung ist das, Spannung nach einem Ort jenseits der Erscheinungen.

Jenseits? Ja. Aber liegt dieses Jenseits auf der Peripherie, ist es erreichbar durch Hinausschieben oder durch Hinwegschieben dessen, was im Wege steht? Das Jenseits liegt über den Dingen, in einer anderen Sphäre. Und hier ist der Punkt, wo mir Keyserling unklar wird. Also ist es für mich der Punkt der Kritik. Ich habe es nicht eilig, einen Menschen auf eine Formel zu bringen, man kann es nicht spät genug tun. Man kann nur sagen, was zu sein scheint.

Es scheint, dass dem Kopf Keyserlings die Ohren fehlen. Das ist ein Bild: die anderen beunruhigen ihn nicht. Er weiss alles, er redet allein und redet unaufhörlich. Ein sehr religiöser Mensch sagte von ihm: er schliesst mich zu, ich verstumme, es hat keinen Zweck, mit ihm die Sache, das Dritte, das zu Respektierende, kurz das zu besprechen, vor dem alle klein sind.

Seine Form des Da-Seins ist, Bewegung um sich zu schaffen; seine Form der Wirkung ist, sich unmittelbar auszugeben. Ob er umgekehrt den Rückschlag empfängt, verwundet wird, sich zurückzieht, um sein Gleichgewicht kämpfen muss, erliegt, sich wieder aufrafft, ob er ausser Spannung auch Latenz hat, Demut und Schweigsamkeit ~~hat~~ besitzt, weiss ich nicht - fast glaube ich es nicht.

Also ist er irreligiös? Wahrscheinlich. Denn religiös sein, heisst beunruhigt werden, nichts anderes, nur dies. Man kann ein Mensch sein, der nie Gott einen Gedanken zuwandte, und ist doch religiös, wenn man sich behauptet, indem man erschüttert wird. Gott - das ist das mystische Wort der Gleichzeitigkeit, die Vereinigung der Gegensätze. Was ist denn Sinn, Wert, Ziel des religiösen und des philosophischen Denkens? Relativität und Absolutes vereinen. Höchste Paradoxie, ist das gleichwohl ["]höchste Aufgabe. Und ich fühle bei Keyserling nicht: das Absolute.

Er empfahl: jeder sein in seiner Sphäre absolut, geschlossen, treu, der Major Major, der Rabbiner Rabbiner. Das ist nicht das Absolute, es ist nur das Absolutmachen des Relativen. Es ist praktische Anweisung, nicht genug. Es ist Lehre von der Spannung nach dem selbstgewählten Ziel, nicht von der Spannung nach dem entspannenden Ort. Es führt nicht aus der Ebene, in der die Formen nebeneinander stehen. Man muss die Sphäre wölben und die relativen Dinge im Scheitelpunkt verknüpfen, dort thront Gott.

Gespannt bleiben, erlöst nicht. Nur absolute Entspannung erlöst. Ich weiss nicht, ob Keyserling Sucher des Absoluten ist, ob er Gott formt. In einem Volk \bar{x} und in einer Zeit, deren Spannkraft zu erlahmen droht, ist Lehre von der zu behauptenden Spannkraft nützlich, aber ihr Anspruch, heroisch-tragisch zu sein, war zum mindesten auf der Tagung von 1922 verfrüht. [Einer der Gehilfen Keyserlings apotheosierte das Tapferkeitsideal, und es war doch nur eine Rede auf einen imaginären Hindenburg, man hörte den Trauermarsch blasen - die Rede halb eines anglikanischen Bischofs, halb eines lateinischen Rhetors.

Die Ebene des Heroischen liegt nicht in der bürgerlich-sozialen Sphäre, nicht dort, wo Ordnung und Treue ist. Sie liegt dort, wo die Luft schon kalt wird in der Einsamkeit des Ewigen. Sehr gut, wenn die Philosophen lehren, wie man den Rückweg aus den eisigen Regionen in die bewohnbaren findet; aber sie dürfen nicht zu tief unten Lager aufschlagen. Es gibt die Spannkraft, die praktisch Optimist zu sein erlaubt, und es gibt die Spannung zu Gott, die jenen Optimismus sprengt. Philosoph ist, mir wenigstens, wer diese Gegensätzlichkeit kennt und vereint.

Von allen Behauptungen Keyserlings machte mich keine so stutzig wie die, dass nur Wert habe, was Wirkung hat, unmittelbar, augenblicklich, beim Hörer. Wiederum: das ist Sublimierung eines Nützlichen ins Grundsätzliche, eines persönlichen Ich kann nicht anders in ein allgemeines, Es soll nicht anders sein. Geschickter konnte man nicht verfahren, und es geschah so naiv, dass die Durchsichtigkeit der Methode undurchsichtig blieb: einer gelangte zum Absoluten, indem er sein Naturell zur Norm erhob. Daher erweckte er den Eindruck, dass er nicht respektiert, sondern lästige Stellungnahme von sich schiebt.

Die Darmstädter Unternehmung weist einen Weg. Im Herbst, zwischen der Sommerreise und der Rückkehr in den Beruf, treffen sich in einer nicht zu grossen Stadt, die noch im natürlichen Rahmen der Landschaft liegt und ein kleiner Kosmos ist, dessen Schichten und Stände dem Über-

blick keine Schwierigkeit machen - in einer nicht zu grossen Stadt treffen sich Menschen, denen an der Regeneration des deutschen Geistes gelegen ist. Denn das ist das Thema der Zeit.

Was ist Regeneration? Zurückgreifen auf die Grundeinstellung eines Volkes, Ratholen bei den Vätern, Kommunion mit der Überlieferung, Wiederaufnahme des ewigen Versuches, Gesellschaft und Geist zu verschmelzen, Form kraft der Idee zu finden, Materialität zu gestalten. Es gilt festzustellen, wie man in der Uranlage ist; wieweit man sie so verwirklichte, dass Form entstand; wo und warum und wie sie scheiterte; was ihr fehlt, um ~~sich~~ ein Volk in die Reihe der grossen Nationen zu stellen, die immer diejenigen sind, die das Metaphysische zu binden wissen, damit es nicht entweder zu stark sei und die Diesseitigkeit lähme, oder verleugnet werde und zu materiell mache.

Genau dies sind die beiden Extreme, denen die deutsche Geschichte verfällt, ohne sie in der Mitte verknüpfen zu können. Das Schicksal einer Nation ist nie zufällig, also ist es auch nie tragisch, in dem Sinn, dass Neider und Verschwörer über sie herfielen, statt ihr Zeit zu lassen. Das Schicksal von 1918 entschied sich 1880, 1900, in jedem Augenblick der Vergangenheit, der nächsten und der fernsten; ~~sucht~~ in Euch, nicht den anderen die Schuld.

So enthält das Wort Regeneration eine Forderung: dass ein Volk, isoliert wie es ist, bankrott und entwurzelt wie es ist, sich nicht nur gleichsam ~~t r o t z i g~~ auf sich zurückziehe und noch einmal mit denselben Mitteln denselben Weg wiederhole, sondern dass es radikale Selbstkritik hinzufüge. ~~Was bei uns Nationalisten heisst, ging auf das nationale Selbst zurück: den guten Instinkt darf man nicht leugnen. Was bei uns Radikale heisst, forderte die Selbstkritik, den guten Instinkt darf man abermals nicht leugnen, Nationalisten und Radikale sind bis heute nicht zusammengekommen, und doch wird es keine Ideenbildung geben, bevor beide Tendenzen sich durchdringen.~~

Zu den Tugenden Keyserlings gehört, dass er Gegnerschaft verträgt, ja wünscht, und am positivsten war er, als er den wirklich überhöhten Punkt suchte, wo man den Feind zugleich als notwendigen Gegensatz liebt. Ich gebe ihm also zu bedenken, dass es zu einfach ist, die politische Diskussion hinwegzuschieben; dass es nicht genügt, wenn einer Major der Reichswehr, der andere orthodoxer Rabbiner bleibt; dass es gewollte Wahrheiten gibt, dass man von ihrer Wahl nicht dispensieren darf, sondern in die Konflikte zwischen Abstand und Nähe, zwischen Überlegenheit und Hass oder Liebe führen muss.

Also praktisch nicht Harmonie oder Abfindung mit dem Nebeneinander an Gegensätzen, sondern Synthese oder Wille zu einem Ziel, das nur in der Verwirklichung gewisser höchster Ideen der Freiheit, des Friedens, der Menschlichkeit bestehen kann. Und erkenntnistheoretisch nicht Harmonie, sondern Anschauung oder religiöse Einsicht in die Unvereinbarkeit der Gegensätze. Daher im Praktischen tätiger Idealismus, im Erkennen dessen Aufhebung.

Schwere Kost, ich weiss, aber die Kost von morgen. Da wir Deutsche sind, lösen wir das letzte Problem unserer Problematik nur, indem wir das letzte Problem lösen, das des Verhältnisses von Relativ und Absolut, ich sagte es schon. Der Weg zu unserem Temperament geht durch das Denken, oder die Religiosität, wenn man will.

Sprechen wir wieder praktisch. Wir sind gesellschaftlich, wirtschaftlich und politisch getrennt. Wir sind katholisch und protestantisch, agrarisch und industriell, monarchistisch und sozialistisch, uns nicht zur Freude, den anderen zum Hohn. Den Milieumenschen ist nicht zu helfen, denn sie sind durch Interessen gebunden. Wer über die Interessen sich erheben kann, Verwalter der Anschauung, der Idee, des Geistes, ist Intellektueller im positiven Sinn des Wortes. Nur aus dieser Schicht erwachsen Führer, Gestalter von Gedanken, Former von Kristallisationspunkten, Regeneratoren des Religiösen.

Religiös ist, wer die Einheit sucht, nicht wer, in irgend~~welcher~~
 einer Form, den Glauben wiederbelebt. Wir glauben nur noch an unser ei-
 genes Schicksal; Gott wird, indem Menschen das Leben bezwingen. Reli-
 giosität erneuert sich ^{Kultur} ~~die~~ mehr aus den Tiefen der Massen, ^{cher} ~~noch~~
 aus der Elite der Geistigen. Die Massen organisieren ihren Anteil an
 der Macht, das ist notwendig, nicht genug. Darum wird das Heil nicht
 aus den Parteien, dem Parlamentarismus, der Demokratie kommen - nicht
 aus ihnen allein.

Das Besondere der Zeit ist, dass Wirtschaft und Geist sich
 scheiden. Aber sie scheiden sich, um sich, zu vereinigen, wenn sie
 selbst- bewusst geworden sind. Die Schärfe der wirtschaftlichen Not
 drängt eine Menge Geister aus der ~~gi~~ geistigen Sphäre, es ist gut;
 was sich behauptet, ist berufen. In beiden Lagern formen sich Führer;
 sie stehen einander selbständig gegenüber, bis sie sich begegnen und
 begreifen: wir gehören zusammen. Schon in Darmstadt war es heuer so,
 das machte den Reiz der Tagung aus. Rechnen wir es Keyserling nicht
 gering an, dass seine Initiative solche Begegnung ermöglichte.

Wenn es eine deutsche Zukunft gibt, dann ist sie Parallele von
 Wirtschaft und Geist. Man sieht nicht weit, wenn man die Materialität
 der Zeit beklagt. Nie war das religiöse Wort wahrer, dass die Zeit sich
 erfüllen muss, denn es besagt nur: der Geist existiert nicht allein
 und wirkt nicht allein, er ist an das Geschehn gebunden wie die Seele
 an den Körper. Und die Sphäre des Geschehens ist die Sphäre der "irt-
 schaft.

Je tiefer man in Geistiges dringt, desto näher kommt man dem So-
 zialen, Materiellen, Realen. Noch ist das letzte Wort nicht gesagt über
 die philosophisch-religiöse Idee, die der berühmt-berüchtigten mate-
 rialistischen Geschichtsauffassung zugrunde liegt. Es kann noch gar
 nicht gesagt werden, aber wir werden es bald sagen. Der still für sich
 lebende Geistige stirbt aus, es ist gut so.

~~Sechste Chronik~~

15. 11. VOM NATIONALISMUS

*Der Autor darf darauf hinweisen,
dass diese prophetische Abhandlung
im Dezember 1922 erschien.*

Wir fühlen das Bedürfnis, unser Verhältnis zu den Begriffen National und Nationalistisch zu untersuchen und zu möglichst präzisen Ergebnissen zu kommen. Wer ist das, Wir? Nun, ~~†~~ diejenigen, die man mit dem Wort Die Geistigen nicht nur bezeichnet, sondern auch trifft, das heisst diejenigen, die zwar die Ideenverwalter der Nation sind und als solche zu den nationalen Faktoren gehören, zugleich aber die Idee des Nationalen anders auffassen als die nationale Masse.

Damit ist bereits eine spezifisch deutsche Situation gezeichnet: die Masse und die Verwalter des Geistes stimmen nicht überein. Auch die Masse hat ihre Wortführer, die dafür sorgen, dass eine Ideologie, nämlich ein System von Benennungen und Beweisen, zur Verfügung steht, und sucht ~~sich~~ *Abstand zu nehmen,* von jenen Verwaltern des deutschen Gedankens ~~zu~~ *überprüfen,* ihnen die Glaubwürdigkeit abzusprechen, die Gefolgschaft zu verweigern.

Eine Unmenge von Schriftstellern, Journalisten und Rednern ist im nationalen Lager wie die Pilze emporgeschossen, und die Pilze scheinen unter den Pflanzen das zu sein, was unter den Tieren die Kaninchen sind, Progression ins Unendliche. Bereits ist der Nationalismus so stark durchorganisiert, dass er die Nachfrage nach geistiger Darstellung der volkstümlichen Erregungen vollauf befriedigen und auf die kritischer Eingestellten verzichten kann.

"Wir" laufen also Gefahr, ausgeschaltet zu werden, aber nicht das ist der Grund, weshalb ich diesen Aufsatz schreibe. Ich brauche "uns" nicht in Erinnerung zu bringen; ich glaube einfach, dass wir nicht zur Seite geschoben werden können. Eine grosse Idee wie die des Nationalen gerät eine Zeitlang in die Hände der Dilettanten, aber wenn sie es müde ist, sich misshandelt zu sehen, flüchtet sie zu denen, die berufen sind, sie zu formen. Wahlverwandtschaft ist nichts als Suche nach dem legitimen Former.

Betrachte ich eine Figur wie den bayrischen Mussolini, betrachte ich also eine Figur wie Hitler und frage mich, worin der Unterschied zwischen Wort und Tat bestehe (in der Voraussetzung, dass Hitler die Tat für sich in Anspruch nimmt, unsereins aber dem blossen Wort zuweist), so komme ich auf die merkwürdige Antwort: im - Reden. Die einen, die sogenannten Intellektuellen, arbeiten mit dem Wort am Schreibtisch, die anderen, die, "Handelnden", tun dasselbe im Bierkeller, diesem Forum Bavariae.

Ich sehe den Unterschied nicht, das heisst ich sehe nicht den Grund, weshalb dieses Handeln über jenes Schreiben gestellt wird. Es sei soviel mehr wert, an einem Abend zwischen sechs Bräuhäusern hin- und herzufahren, um in jedem ein paar durch primitive Deklamationen verbundene Invektiven hinzuschmettern, als ruhig wachsend in sich selbst nachzuforschen, welche Form 1923 der nationale Geist Goethes, Kants, Hegels, Humboldts annimmt, wie also ein Ewiges wirkt, wandelt und währt?

In gewissen Zeiten ist es erlaubt, seinen Stolz zu haben und sich nicht, angesichts der Räuberhauptmänner, hysterisch darum zu sorgen, dass man nicht Handelnder, sondern nur Geistiger sei. Man durchschaue die Abruzenoper, der autofahrenden Geschäftigkeit, ~~und vertraue darauf, dass die geistige Domäne mehr als der Ort ist, an dem Müssiggänger spazieren gehn.~~ Sie wäre nicht mehr, wenn nicht in erregten Epochen wie der unseren die Quellen selbst des nationalen Geistes Durchbruch suchten.

Ist der Geist aber aktiv, dann begnügt er sich nicht mit Antworten, die von masslos kriecherischen Abhörern der Strassenmeinung in den Redaktionsstuben ausgesonnen und von Biertrinkern zwischen der vierten und fünften Mass beklatscht werden. Der Adel und der Ernst der grossen Probleme verlangt ein anderes Niveau.

So viel für diejenigen, die sich etwa versucht fühlen sollten, anzunehmen, die Hitler täten das, was sie tun sollten, unter die Men-

~~geheim~~. Es ist eine Eigentümlichkeit der deutschen Intellektuellen, die Forderung des sogenannten Aktivismus falsch auszulegen. Eine einzige Form von Aktivismus hat Wert: die Ideen wirklich aufsuchen und gewissenhaft durchdenken. Alles was gewissenhaft durchdacht wurde, spricht sich von selbst aus, und was berufen ausgesprochen wurde, setzt sich in Wirkung um. Die geistig höchste Konzeption des Nationalismus, nicht die Tagesformen, bestimmen die Zukunft.

Natürlich, es gibt Zeiten, in denen die Tagesformen das Schicksal des Augenblicks entscheiden. Aber gewiss nicht heute, wo die Kontrolle der Entente immerhin das Gute hat, dass Affektstimmungen sich nicht in politische Handlungen entladen können. Wir sehn uns ~~un~~gezwungen, die Entspannung zu verschieben, nicht zum Schaden der endgültigen Lösung, die wir für den Nationalismus finden werden - wir sehn uns gezwungen, Zeit zu haben, und die Zeit kommt der Sublimierung der vitalen Erregungen zugute. Nur so wird aus einem hitzigen Gebilde ein geistiges.

Während der letzten vier Jahre waren die Geistigen in der nationalen Frage ~~klüftig~~ so schroff ~~klüftig~~ getrennt, dass eine Verständigung unmöglich zu sein schien. Um es zu verstehn, muss man auf den Krieg zurückgehn. Die einen hielten während des Krieges die "Treue", gleichgültig, was geschah, die anderen traten aus ~~dem~~ Ring der nationalen Gemeinschaft aus.

Jene, soweit sie von Rang waren, hätten sich auch mit einem siegreichen Preussen identisch erklärt und mussten allerlei mehr oder weniger gewundene Entwicklungen durchmachen, bis sie, heute, auf den Boden der Republik gefunden haben. Da sie für sich das Recht der Anpassung fordern, so sollten sie es unterlassen, von denen, die im Krieg im anderen Lager standen, mit einer Ironie zu sprechen, die nicht angepasst ist.

Damit ist gesagt, dass alle Argumente, die sich im Augenblick mit so viel Berechtigung darauf beziehen, dass die Nationen egoistischer als je und der Pazifismus ~~ein~~ ebenfalls illusionistischer als je sei, nicht das letzte Wort sind, nicht den Blick trüben dürfen. Der Blick ist auf das ~~Wort~~ höchste und fernste Ziel gerichtet, ob man dieses nun das Humanitäre oder das Weltbürgerliche oder das Internationale oder wie sonst nennt. Die Visierung des letzten Zieles, das ist die Selbsteinrenkung des deutschen Geistes. Mit der Visierung des letzten Zieles findet der deutsche Geist sich selbst wieder.

Er hat die spezifische Eigenschaft, dass er nur marschieren kann, wenn er ein letztes Ziel visiert. Im Unterschied zu anderen Nationen, die ein nahes Ziel visieren und es erreichen. Es ist hier ein Punkt, wo die Konstruktion eines Gegensatzes naheliegt und die grösste Vorsicht verlangt. Man darf nicht sagen, der Deutsche müsse um des fernen Zieles willen das näherliegende des eigenen nationalen Staates vernachlässigen. Sondern man muss erkennen, dass, wie die Dinge liegen und gewiss nicht zufällig liegen, die Verwirklichung eines Gebildes, in dem alle deutschen Stämme vereinigt sind, unmöglich ist und bleibt.

Ich finde die Romanisierung der Südtiroler oder die Vergewaltigung der Sudetendeutschen genau so unerträglich wie der Nationalist pur sang. Aber ein Narr anderer Art ist, wer glaubt, es sei noch Zeit, es gäbe noch Gelegenheit, durch Politik; Krieg, Revision jene Volkslieder dem Reich einzuverleiben.

Das grossdeutsche Reich - es ist verpasst worden. Es konnte vor Jahrhunderten geschmiedet werden, es wurde nicht geschmiedet. Zu spät. Und das ist nicht Schuld fremden Neides, sondern des deutschen Mangels an Gegebenheitssinn, der sich gegen fremde Mitbewerber behauptet. Es gibt kein Zurück mit Hilfe des Vorwärts, und die Deutschen müssen erkennen: entweder halten wir an dem Gedanken fest, durch Macht das grossdeutsche Reich zu verwirklichen und führen dadurch nur eine Wie-

derholung unseres Schicksals mit dem typischen Fastgelingen und Scheitern in letzter Minute herauf, oder wir sinnen auf eine Form des künftigen Europa, die erlaubt, zwar auf die Verwirklichung durch Macht zu verzichten, aber das Ziel der deutschen Gemeinsamkeit gleichwohl zu erreichen.

Diese Form kann nur diejenige sein, die die Macht durch die Freiheit ersetzt: die Freiheit der heute Ausgeschlossenen, ihre Sprache, Schule, Religion, Gesellschaft und welche Güter immerin Betracht kommen, nach eigenem Willen zu formen, zu besitzen, an das deutsche Zentrum zu knüpfen. Ich gehöre nicht zu denjenigen, die glauben, diese Freiheit sei möglich als Autonomie innerhalb eines geschlossenen Nationalstaates. Die Italiener werden ~~xi~~ den Südtirolern nie freiwillig kulturelle Autonomie geben, schon deswegen nicht, weil diese Autonomie Befreiung vom Dienst unter der nationalen Fahne bedingen würde.

So taucht das wieder auf, was heute den geringsten Börsenwert besitzt: die Idee des geeinten Europa, das die Grenzen, die stehenden Heere, die nationalen Münzsysteme und anderes abgeschafft hat. Man sei sich klar: wenn jemals in der Geschichte die Zerstückelung der deutschen Stämme aufhören soll, kann es nur durch Verwirklichung der pazifistischen Ideen geschehen.

Zugegeben, dass der Imperialismus, nämlich die Zusammenfassung von Landschaften und Menschen zu einem Kosmos, das natürlichste, primärste, das wesentlichste Phänomen des Lebens ist, so sind die ~~Nax~~ ~~nationalisten~~ Nationalstaaten nur eine Station auf dem Weg zu ihm. Die nächste höhere Form des Imperialismus ist der Staatenkosmos.

Er ist oft versucht worden, von allen grossen Völkern Europas. Es ist aber klar, dass er scheitern muss, solange ein Volk versucht, diesem Kosmos seinen Willen, seine Lebensform aufzuzwingen. Er ist erst möglich als Bund, und stellt als solcher die höchste Idee dar, die

ebenso souverän und gegeben ist wie der Egoismus: die Idee der Gerechtigkeit, der Gleichberechtigung, des Friedens, der Duldung. Das sind religiöse Triebe, die heute in den deutschen Massen missachtet werden, aus Ressentiment, als Reaktion auf die Tatsache, dass sie auch bei den Nachbarn und Gegnern missachtet werden. Ich wiederhole, dass man als Deutscher entweder weit sehn muss oder schlechter sieht, als es im deutschen Wesen begründet ist.

Es gibt unter unseren Nationalen viele ehrliche, saubere, tüchtige Leute, es fällt mir gar nicht ein, es zu leugnen; aber der deutsche Blick, der ein Fernblick ist, ~~wx~~ wirkt in ihnen nicht maximal, entspricht nicht der Kraft und Höhe, die wir vor hundert und einigen Jahren schon erreicht hatten. So oft ich diesen oder jenen Nationalisten sympathisch finde, finde ich ihn auch in einem ganz bestimmten Sinn beschränkt, genauer gesagt unfertig, ohne Bewusstsein der Weite des Horizontes, zu der er berufen ist. Ich finde ihn unter dem Niveau seiner Väter, und dies dürfte die versöhnlichere Formel für die Feststellung sein, die wir heute in unserem Land machen: dass das Niveau tief liegt.

S i e b t e C h r o n i k

16. 8. WILLENSBRECHUNG

Rede jeder von sich, so wird er am besten vom ~~Allem~~ Ganzen reden, in das er gestellt ist. Mein äusseres Leben und mein inneres Schicksal, beide wurden durch die Gegebenheit bestimmt, dass ich nicht Schriftsteller schlechthin, sondern deutscher Schriftsteller bin.

Gegebenheiten - wenn sie das Rhodus sind, auf dem man tanzen darf sind sie doch zuerst das Joch, durch das man kriechen muss. Keiner tanzt, der nicht zuvor den Nacken gebeugt hat. Willensaufrichtung geht aus Willensbrechung hervor und ist der Lohn für Opfer und Verzicht.

Dass man seinem Volk gegenüber von Opfer und Verzicht zu sprechen wagt, verstehen die nicht, denen das deutsche Wesen kein Problem ist. Es gibt Götter, die nicht ahnen, dass ihre Getreuesten täglich, stündlich um sie kämpfen; wie blind und naivegoistisch sind Götter.

Aber das Opfer bringen, ohne dass irgend jemand auch nur Kenntnis davon nimmt, ist Zwang zur Selbstzucht und jener Hingabe, die keine Geste kennt - höchster Adel.

Einmal muss ich von dieser Treue sprechen, die nicht selbstverständlich ist - wenn ihr wollt, sei es heute. Treue, die nicht selbstverständlich ist, sondern erkämpft werden muss, geht durch Auflehnung und Hass.

Es gab Zeiten, in denen ich verzweifelt nach dem Ausweg aus diesem Land suchte. So sehr, dass ich die verstand, die treulos wurden, als sich ihnen eine Gelegenheit bot, den Deutschen Ring zu verlassen. Elsässer, Polen, andere, alle, in denen das fremde Blut, das ihnen beigemischt war, die Bindung sprengte.

Als aus Krieg Frieden wurde, schloss sich um mich der deutsche Ring. Keine Möglichkeit zur Flucht aus ihm, er wurde zum Gefängnis. Das war die Willensbrechung. Man entscheidet sich erst, wenn Wirklichkeit, Umgebung, Verhältnisse, die äusseren Mächte unbarmherzig die Entscheidung fordern. Wer die Philosophie der Moral schreiben will, vergesse diese Erkenntnis nicht. Sie heisst: Primat des Materiellen, des Tuns, des Zwangs vor der abstrakten Idee. Kein Wille ist frei, der nicht bejahte, was mächtiger als er *angewesen ist*.

Ich wehrte mich lange, fiel die deutschen Zustände an; Gegner waren alle, Militaristen und Demokraten, Ostelbier und Bayern, Bürgerliche und Sozialisten. Aber seltsam, dieses Seelenfieber unterlag demselben Gesetz wie das physische: Fieber ist, ganz indem es Symptom für Erkrankung ist, Heilungsprozess. Willensbrechung verwandelt sich in Willensaufrichtung, ich sagte es schon.

Was geschah? Indem ich die deutschen Zustände und Menschen angriff, wurden sie aus Vorstellung Wirklichkeit. Um gegen sie denken zu können, musste ich mit ihnen denken, in sie hinein und aus ihnen heraus. Der produktive Punkt eines jeden liegt dort, wo er seinen Gegner findet, stellt.

Du lebst vom Gegner - so wirst du eines Tages erkennen, dass du mit ihm lebst; die gemeinsame Arena wird deine Wahlheimat. Sich anpassend und doch widerstrebend, ist man genötigt, tiefer und noch tiefer in das Geheimnis des Blutes einzudringen, in dessen Kreislauf man trat, bis sich das Antlitz des Widersachers vollkommen verändert hat.

Denn nun entdeckt man hinter seinem Zeitgesicht die alten, ewigen Züge des Menschlichen, das zeitlose, absolute Gesicht, so gross und gerechtfertigt wie das Gesicht jedes Volkes. Jene, die im Augenblick des beendeten Krieges zu einer anderen Nation übertraten, hatten nur das deutsche Zeitgesicht gesehen; es war bürokratisch, militärisch, zu herrisch oder zu schwach gewesen, nie wesenhaft.

Sie werden auch bei der Nation, die sie wählten, nur das Zeitgesicht ^{erblickten} ~~sehen~~ und entweder gedankenlos an der Oberfläche haften oder schmerzlich sich zur Oberfläche verurteilt ~~an der Oberfläche~~ ^{finden}



Die Willensbrechung war durchkämpft. Um lieben zu können, hatte man lernen müssen, tief zu sehen. Willensbrechung ist der Druck, der die Seele zwingt, von der Oberfläche der Dinge zu den tiefen Schichten zu steigen.

Um an der deutschen Gegenwart nicht zu verzweifeln, blieb nichts übrig, als auf die Vergangenheit zurückzugehen, die die Kindheit des nationalen Genius ist, und auf die Zukunft vorzugreifen, in der er männlich sein wird.

Was vergangen ist und was ~~xi~~ noch nicht geboren wurde, heisst gleichermassen Idee. Vergangenheit und Zukunft sind Ferne, geheimnisvoll, Unwirklichkeit, voll aller Möglichkeiten der Verwirklichung.

~~Denkt an das Drama. Jeder Versuch, Gegenwart auf der Bühne zu bannen, ist rettungslos trivial, bürgerlich, im mattesten Sinn. Sphäre der Kunst ist das Nie- und- immer, nicht das Hier-und-jetzt. Nie- und-immer ist eine Paradoxie - habt ihr schon über die religiöse Funktion des Paradoxen nachgedacht?~~

Zwischen Vergangenheit und Zukunft liegt die deutsche Idee. Alle, die diesem Volk treu sind, entdecken sie so als unverwirklichte Nähe zwischen zwei Fernen.

Soweit sind die Denkenden im deutschen Land einig. Und lehnen sich befriedigt im Schreibstuhl zurück; denn sie fanden eine Formel für eine Situation, an der sie selbst nichts ändern können, der Verantwortung ledig. Einmal wird deutsche Gegenwart sein, sagen sie, wir vermögen sie nur zu visieren, nur den weiten Blick zu lehren.

Sieht man die Gefahr, die sich in der Lehre verbirgt, dass es in menschlichen Dingen, dass es auf dieser Menschenerde keine Gegenwart gibt? Nur der Rationalist wundert sich über den Widerspruch zwischen einer Erkenntnis und der Warnung vor ihren Gefahren.

Keine Erkenntnis hat ~~den~~ Wert, die an sich ausgesprochen wird. Die Dinge an sich sind immer und immer falsch. Vielleicht liebt ihr nicht, zu philosophieren - ich werde Euch nicht quälen.

Nur soviel will ich sagen: wenn die letzten Gedanken über die Welt Einsichten in den unvollendbaren Charakter der Welt sind, schließen sie den Willen zur Vollendung nicht aus, sondern ein.

Unter lebenden Geschöpfen, zu denen die Nationen so gut wie die Einzelpersonen gehören, bedeutet der Wille zur Vollendung Willen ~~zur~~ Gegenwart, zum deutlichen Gesicht, zur Realisierung der Idee, und alles wieder Willen zur Form.

So ist das deutsche Problem nichts als Einzelfall und Anwendung des Problems der Form. ~~Und damit des Willens zu Charakter, Klar-~~

~~heit und Eindeutigkeit. Lateiner werden mich verstehen, immer ist ihre letzte und tiefste Forderung Klarheit und Form.~~

~~Deutsch variiert heisst das die Idee eines Volkes wird nicht Gegenwart durch plumpe Bejahung des Moments noch durch diejenige Vergottung des Realen, ^{nicht durch die} die wir bei uns Organisation der Arbeit, des Staates, der Gesellschaftsschichtung, der Machtmittel wie Heer und Beamtentum ~~sehen~~.~~

~~Form, jeder klare Kulturkörper, jeder nationale Organismus sind Versuche, die Idee zu verwirklichen, sie sind Konzentration diffuser Energie, Ordnungssysteme im Fluss der Dinge.~~

~~Also sind sie Widerstand gegen das Urteil, das über sie gesprochen ist, dass nie die Idee vollkommene Realität wird, nie die Sehnsucht der Welt zum Stillstand kommt. Fluss und Widerstand sind gleiche elementare Phänomene.~~

~~Darum bedeuten ^{bestimmen} Klarheit und Form ^{Verdichtung} Dämpfung des Emporkömmlingsgefühls, den Sinn der Welt erfasst und durch kräftiges Ja erschöpft zu haben ~~und ein Gesicht zu besitzen~~. Wie war es ~~mir~~ möglich, dass ein Volk vom religiösen Rang des deutschen einer ^{vergessen lassen} ~~Massen~~gläubigkeit verfiel, die das Jahrhundert seit der Befreiung vom Loch Napoleons bis zum grossen Krieg erfüllte?~~

~~Hier wären tiefe Dinge zu sagen vom Bruder des unmittelbaren, des dichterischen Sissens, der Logos heisst und das intuitive Weltbild in das bewusste verwandelt, damit am Ende der Zeit beide Systeme sich völlig decken. Es genügt zu sagen: es war so, Ihr wurdet in einem Mass extrem irreligiös, wie nur der werden kann, der von Natur aus so religiös gewesen war, dass ^{Deutsche} der feinst der metaphysischste Mensch Europas ~~hiess~~ ^{gewissen ist?}~~

Dieser Umschlag lässt auf eine ungeheure Labilität schliessen, und diese auf einen Mangel an Mass, der Form verhindert. Wer Mass hat, schwingt nicht vom äussersten Ja zum äussersten Nein, sondern wohnt in der Mitte, von der aus man beide Extreme oder Pole visiert.

~~Es ist jetzt Mode bei Euch, die Franzosen vollständig abzulehnen, wen nähme es wunder angesichts des Hasses, ~~xxxxxxx~~ Und Ihr werft Euch dem Östlichen, Slavischen, Russischen, Asiatischen in Euch in die Arme. Aber Ihr versperkt Euch dadurch das Eroebnis der Form, ohne das Ihr Euch nicht unter den grossen Kulturnationen behaupten könnt.~~

Das Russische bringt Euch nicht weiter, Ihr habt genug davon in Euch; es ist Rohsubstanz, die sich nicht in kontrollierte und gebundene Energie überführen lässt. Es ist nicht der Pol, um den Ihr Euch neu kristallisieren könnt, sondern das eine Lager für den einen Pfeiler, der den mitteleuropäischen Spannungsbogen trägt.

Der andere Pfeiler liegt über dem Rhein. In der genauen Mitte wartet auf Euch die deutsche Form, die West und Ost visiert, nicht wechselnd ~~bis zu ihnen hin~~ pendelt.

Das deutsche Mass wartet in dieser Mitte. Ihr habt es nicht, Ihr seid ~~noch~~ noch formlos, nicht gebunden. ~~Ihr seid noch labil, ohne Dämpfung.~~ Noch kann man nicht unter Euch leben.

Ihr wisst nicht, welche Resignation es ist, geistig Euren Mangel an Präzision, an unheftiger, aber bestimmtester Sicherheit zu ertragen, und menschlich Eure unheitere, unbeschwingte, ^{zünftliche} ~~wahre~~ Gemeinschaft.

Ihr nennt Euch Individualisten und seid nur Eigenbrötler. Denn Denn Ihr habt nicht erkannt, wie Individualität unter gesteigerter Zivilisation allein möglich ist: als innerer ^{Vorbehalt} ~~Reserve~~ den Erfordernissen der Gesellschaft, wiederum als Dämpfung des Anspruchs der organisierten Dinge auf Alleinherrschaft - sagen wir in einem richtig zu verstehenden Sinn als Ironie gegen Konventionen, Einrichtungen Staat und Stadt, oder stolzer als Unabhängigkeit und Unsubalternität.

Ihr habt einen männlichen Typus hervorgebracht, der ~~xi~~ in seinen guten Vertretern seelisch sauber, zuverlässig, straff, sachlich, der

Schumpay 57 auf Punkte

Pflicht und der Arbeit hingegeben ist. Und er bleibt doch nur zweiten Ranges. Denn er ordnet sich unter, ohne sich die Sphäre zu sichern, in der man frei ist und Abstand nehmen kann.

Er fühlt sich nur sicher, wenn er von einem übergeordneten Herren Anweisung empfängt. Er verlangt treu zu sein und tut es in einer Weise, dass er doch nur die höhere Form dessen darstellt, der auf den unteren Stufen Bedienter heißen muss.